Neuß-Grevenbroicher Zeitung

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

RHEINISCHE POST

AMTLICHES MITTEILUNGSBLATT DES LANDKREISES GREVENBROICH

JAHRGANG 78 NR 160 — DONNERSTAG, 12. JULI 1951 — PREIS 15 PFENNIG, Samstags 20 Pfennig

„Wir sind doch Brüder!"

Deutscher Evangelischer Kirchentag in Berlin feierlich eröffnet

Von unserem nach Berlin entsandten HUP-Redaktionsmitglied

Berlin, 11. Juli. Unter dem Leitwort: „Wir sind doch Brüder" wurde am Mittwoch in Berlin der dritte Deutsche Evangelische Kirchentag feierlich eröffnet. 2000 Menschen füllten die altehrwürdige Marienkirche, 20 000 umlagerten den weiten Platz vor dem Gotteshaus und nahmen durch Lautsprecher an der Feier teil. In seiner Eröffnungsansprache betonte der Präses des Kirchentages, D. Dr. von Thadden-Trieglaff, daß mit dem Ruf „Wir sind doch Brüder" keineswegs „eine Art Weltverbrüderungsfest" in Szene gesetzt werden solle. Darum müsse bereits am Anfang mit aller Deutlichkeit ausgesprochen werden: „Mit denen, die unserem Vorhaben, so oder so einen politischen Sinn unterstellen wollen, haben wir nichts zu tun."

Mit dem Ratsvorsitzenden der Evangelischen Kirche Deutschlands, Bischof D. Dibelius und seinem Stellvertreter Landesbischof Lilje, waren zahlreiche hervorragende Persönlichkeiten des evangelischen Lebens in Deutschland und Vertreter aus dem Ausland erschienen, darunter die Präsides der Rheinischen und der Westfälischen Landeskirche, D. Held und Wilm, der Lordbischof von Fulham und der westafrikanische Pastor Christian Baeta. Unter den geladenen Gästen befand sich auch der Präsident der Sowjetzone, Pieck, mit großem Gefolge. Da die Eröffnungsfeier im Ostsektor Berlins abgehalten wurde, hatte die Bundesregierung abgelehnt, Vertreter zu entsenden; sie wird sich bei den in Westberlin stattfindenden Veranstaltungen jedoch durch die Bundesminister Kaiser und Hellwege vertreten lassen. Als Mitglieder der Evangelischen Laienbewegung nahmen bereits an der Eröffnungsfeier Bundestagspräsident Dr. Ehlers, der nordrhein-westfälische Wiederaufbauminister Dr. Schmidt und der Berliner Kultursenator Tiburtius teil. Der begrüßende Berliner Probst Böhm führte keine dieser Persönlichkeiten namentlich an, sondern begrüßte in wohlabgewogenen Worten nur summarisch die „Repräsentanten des Staates". Als Vertreter der katholischen Kirche nahm Domkapitular Prälat Puchowski an der Feier teil.

In seiner Eröffnungsansprache wandte sich Präses von Thadden-Trieglaff gegen jede Mißdeutung des Leitwortes „Wir sind doch Brüder". Er betonte, „daß unter uns nur da von Bruderschaft die Rede sein kann, wo wir uns im Glauben auf den gemeinsamen Vater und seinen Sohn Jesus Christus berufen, der sich nicht schämte, unser Bruder zu werden". Dieses Bekenntnis dürfte jedoch, obwohl es gerade auf Berliner Boden einen verwirrend vielfältigen Klang bekomme, nicht so begriffen werden, „als bildeten wir uns ein, man könne den Riß, der seit 1945 unsere Nachkriegswelt in zwei Hälften schneidet, bagatellisieren oder durch schön klingende Redensarten zusammenflicken". Andererseits werde sich erweisen, daß das Zusammentreffen seit Jahren voneinander getrennter Familienmitglieder, die Möglichkeit des Aussprechens zwischen Menschen aus West und Ost, Nord und Süd, zwischen Laien und Theologen lediglich der Vordergrund sei, hinter dem sich die Tiefe der Aufgabenstellung vollziehe: der Laie müsse dort der praktische Interpret der kirchlichen Verkündigung sein, so Gott und Kirche aufeinanderstoßen.

Bischof Dibelius überbrachte die Grüße der Evangelischen Kirche Deutschlands und rief auf, mit dem Bekenntnis des Kirchentages eine Brücke zwischen Ost und West, zwischen Ständen und Parteien, zwischen politischen und kirchlichen Bekenntnissen zu bauen. An einem Leben mit Gegensätzen, wie in Berlin, sollten sich die Kräfte entfalten, die sonst nicht wirksam würden. „Wir kennen den Abgrund, der die Menschen heute voneinander trennt, und denken nicht daran, diesen Abgrund durch Kompromisse zuschütten zu wollen", erklärte Dibelius. „Wir verkleistern nichts, wir bagatellisieren nichts, wir schütten keine Gruben mit Sand zu, auf dem doch nichts wächst, sondern wir bauen eine Brücke. Wir sind davon durchdrungen, daß es einen Weg hinüber und herüber geben muß, denn die Menschen, die da auf beiden Seiten stehen, sind Kinder eines und desselben Volkes. Sie sind Menschen, die zueinander gehören und zueinander wollen. Nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich. Darum wollen wir ihnen über alle Gräben und Klüfte hinweg die Brücke bauen, auf der sie, Menschen zu Menschen, zueinander kommen können." Den Pfeiler dieser Brücke stelle die Kirche Jesu Christi dar.

Aus den Kreisen der evangelischen Laien dankte der Berliner Schlossermeister Burckhard vor allem dafür, daß der Kirchentag die Welt des Arbeiters in seinen Themenkreis einbeziehe. Vor Gott seien alle Menschen, ob Direktor oder Portier, gleich. „Wir erwarten vom Kirchentag, daß wir uns einander Mut machen, am Glauben festzuhalten. Keiner ist allein." Für die Evangelischen Freikirchen sprach der Bischof der Deutschen Methodistenkirche, Dr. Sommer. Professor Dr. Dovifat grüßte den Evangelischen Kirchentag im Namen der katholischen Laienbewegung. Er betonte, daß sich die Berliner katholischen Christen ebenso wie ihre evangelischen Schwestern und Brüder „in längst geübter Zusammenarbeit" einbezogen wüßten in das Wort: „Wir sind doch Brüder." Nach den Grußworten der Christengemeinden aus dem Ausland schloß Propst Dr. Grüber die Feier mit der Ermahnung, „Gott in aller Aufrichtigkeit und Herzlichkeit anzurufen, daß er uns Friede, Eintracht und echte Bruderschaft schenkt". Die Versammlung sprach stehend das Vaterunser.

Fünf große Kirchen und Festhallen in West- und Ostberlin, in denen Bischof Dibelius, Kirchenpräsident D. Niemöller, Landesbischof D. Hahn (Dresden), Landesbischof D. Dr. Lilje und Generalsuperintendent Jacobi (Kottbus) am Mittwochabend Eröffnungsgottesdienste hielten, vermochten längst nicht die große Zahl der Gläubigen zu fassen, die daran teilnehmen wollten.

120 Saardeutsche im Flugzeug

Durch Vermittlung François-Poncets

Berlin, 11. Juli. (dpa) Hundertzwanzig Saardeutsche, die anfangs keine Ausreisegenehmigung erhalten hatten, sind am Dienstag zum Kirchentag in Berlin eingetroffen. Der französische Hohe Kommissar François-Poncet hatte ihnen für die Reise nach Berlin ein Flugzeug zur Verfügung gestellt, da den Saardeutschen, weil sie nicht Bürger der Bundesrepublik sind, das Überschreiten der Grenze zur Sowjetzone nicht gestattet wurde.

Schäffer beabsichtigt nicht...

... die Einkommensteuer oder die Rundfunkgebühren zu erhöhen

Bonn, 11. Juli. (dpa) „Der Bundesfinanzminister beabsichtigt nicht, die Einkommensteuer zu erhöhen", erklärte das Bundesfinanzministerium am Mittwoch. Es wies damit die Meldung einer ausländischen Nachrichtenagentur zurück, in der außer einer Erhöhung der Einkommensteuer auch eine Erhöhung des Notopfers Berlin und der Rundfunkgebühren angekündigt worden war, um mit den sich daraus ergebenden Mitteln die Besatzungskosten und eine zusätzliche Berlinhilfe zu finanzieren.

Nach Auffassung der Bundesregierung, so wurde gesagt, könne der Ertrag der Einkommensteuer nicht durch Erhöhung des Tarifs, sondern nur durch schärfere Steuererfassungen und durch Bekämpfung der Steuerunehrlichkeit erhöht werden. Eine Tariferhöhung müsse die Substanz der Unternehmen angreifen. Der Steuerertrag werde so schließlich sinken anstatt zu steigen. Der Bundesfinanzminister habe sich erst vor wenigen Tagen gegen einen Initiativentwurf der Koalitionsparteien zur Berlinhilfe gewandt, der eine Erhöhung des Notopfers Berlin notwendig gemacht hätte. Das Notopfer Berlin brauche nicht erhöht zu werden, um Berlin zu helfen. Dafür gebe es andere Wege. In keiner Weise sei auch an eine Erhöhung der Rundfunkgebühren gedacht. Die Bundesregierung sei vielmehr gegen eine volle Deckung der Besatzungskosten aus Steuermitteln. Ihr Vorschlag, 1,6 Milliarden Mark Investitionen für die Besatzung nicht aus Steuermitteln, sondern durch Kredite zu finanzieren, sei bereits von der Hohen Kommission angenommen worden. Auch die aus den Vorjahren noch überhängenden zwei Milliarden Mark Besatzungskosten sollten mit Zustimmung der Alliierten durch Kredite gedeckt werden.

Nicht 90 000, sondern nur 20 000

Keine Verstärkung des Bundesgrenzschutzes

Bonn, 11. Juli. (dpa) Das Bundesinnenministerium wies am Mittwoch Meldungen, nach denen es eine Verstärkung der Grenzschutzpolizei auf 90 000 Mann anstrebe, als „völlig unsinnig" zurück. Das Ministerium habe auch keine Weisungen für die Annahme neuer Bewerber zum Bundesgrenzschutz herausgegeben. Erst vor wenigen Tagen sei amtlich erklärt worden, daß keinerlei Bewerbungen mehr angenommen würden.

Das Ministerium gab zu, daß es erwäge, die von der New-Yorker Außenministerkonferenz der Bundesrepublik zugestandene zusätzliche Polizeistärke von 30 000 Mann dadurch voll auszunutzen, daß der Grenzschutz, der auf Beschluß des Bundestages eine Stärke von 10 000 Mann haben soll, durch einen erneuten Beschluß des Bundestags auf 20 000 Mann gebracht wird. Das komme aber nur in Frage, wenn die Verhandlungen über die Bildung einer Bundesbereitschaftspolizei in Stärke von 10 000 Mann erfolglos bleiben sollten.

Ein heißer Tag in jeder Beziehung

Jugendschutzgesetz verabschiedet / Frühdruschprämien gebilligt / Mittwochsitzung des Bundestages

Bonn, 11. Juli. (dpa/Eigenbericht) Die Mittwochsitzung des Bundestages war in jeder Beziehung eine der heißesten seit dessen Bestehen. Heiß war die Temperatur innerhalb und außerhalb des Hauses und heiß waren die Aussprachen. Trotzdem wurden schon in der Vormittagssitzung u. a. das Gesetz zum Schutz der Jugend in der Öffentlichkeit, die neuen Getreidepreise und die Frühdruschprämien und ein Gesetz verabschiedet, das die Bundesregierung ermächtigt, den in Torquay abgeschlossenen allgemeinen Zoll- und Handelsabkommen (Gatt) beizutreten. Außerdem wurde in einem Sondergesetz Nürnberg zum Sitz der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestimmt.

Das Gesetz zum Schutz der Jugend bestimmt u. a., daß Jugendliche unter 16 Jahren der Besuch öffentlicher Tanzveranstaltungen ohne Begleitung eines Erziehungsberechtigten grundsätzlich verboten und mit Begleitung auch nur bis 22 Uhr erlaubt ist. Jugendliche haben auch keinen Zutritt zu Varieté, Kabarett- und Revue-Veranstaltungen. Soweit sie nicht über 16 Jahre sind, dürfen sie auch in der Öffentlichkeit nicht rauchen. Im Zusammenhang mit dem nur mit knapper Mehrheit angenommenen Gesetz über die Getreidepreise und Frühdruschprämien wurde die Bundesregierung ersucht, die Arbeitsämter anzuweisen, Arbeitslose in die Landwirtschaft zu vermitteln, damit die Einbringung der neuen Ernte nicht durch Mangel an Arbeitskräften gefährdet werde. Auf eine SPD-Anfrage versicherte Staatssekretär Hartmann vom Bundesfinanzministerium, daß die Frühdruschprämie das Konsumbrot nicht preislich belasten und daß auch die Konsumbrot-Subventionierung fortgesetzt werde. Dem endgültigen Beschluß über den Sitz der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung ging eine Abstimmung voraus, in der 147 Stimmen für Nürnberg, 139 für Koblenz und 38 für Kassel abgegeben wurden. Der „Städtekampf" wurde dann in einer Stichwahl mit 168 zu 161 Stimmen zugunsten Nürnbergs und zuungunsten Koblenz' entschieden. Das Gesetz über das allgemeine Zoll- und Handelsabkommen wurde gegen die Stimmen der SPD und der KPD gebilligt.

Zuchthaus für Landesverrat

Auch die Strafrechtsnovelle verabschiedet

Bonn, 11. Juli. (AP) Der Bundestag verabschiedete in der Nacht zum Donnerstag in dritter Lesung das Strafrechtsänderungsgesetz, nach dem Hochverrat, Landesverrat und Staatsgefährdung mit Zuchthaus bestraft werden. Gegen das Gesetz stimmten die Kommunisten und der Abgeordnete Dr. Richter von der SRP. In erster, zweiter und dritter Lesung wurde dann ein zweites Gesetz zur Änderung des Soforthilfegesetzes einstimmig verabschiedet, nach dem die Rentenzulagen in den gesetzlichen Rentenversicherungen auf die Unterhaltshilfe nach dem Soforthilfegesetz angerechnet werden.

Gartenfest für das Diplomatische Korps

Bonn, 11. Juli. (dpa) Bundeskanzler und Außenminister Dr. Adenauer veranstaltete am Mittwochabend im Bundeskanzleramt ein diplomatisches Gartenfest. Über 50 ausländische Diplomaten nahmen daran teil und begrüßten lebhaft den Bundeskanzler bei seinem Eintreffen. Wegen eines Gewitters konnten die Gäste erst nach Beginn des Festes in den Garten des Bundeskanzleramtes gehen.

Paris: Deutsche gleichberechtigt

„Möglichst bald deutsche Beteiligung an Europaarmee"

Paris, 11. Juli. (dpa) Die Fertigstellung des Zwischenberichts der Konferenz über die Europaarmee, mit dem seit längerer Zeit für Dienstag gerechnet worden war, ist erneut um zehn Tage verschoben worden. Die grundsätzlichen Meinungsverschiedenheiten, erklärte ein Sprecher des französischen Außenministeriums, könnten nicht im Rahmen der Pariser Konferenz überbrückt werden. Sie bedürften unmittelbarer Entscheidungen der beteiligten Regierungen.

Über Charakter und Umfang der Meinungsverschiedenheiten könne nichts gesagt werden, erklärte der Sprecher. Sie bezögen sich jedoch nicht auf die rechtliche und [illegible]liche Gleichstellung der Bundesrepublik und ihrer künftigen Einheiten im Rahmen der Europaarmee. Von der untersten bis zur obersten Formation dieser Armee würden deutsche Soldaten und Generale an allen ihren Aufgaben in gleicher Weise teilnehmen wie die übrigen Mitglieder. Auf französischer Seite sei der Wunsch vorhanden, daß die völlige Beteiligung Deutschlands sobald wie möglich Wirklichkeit werde und daß es in der kürzestmöglichen Frist zur Aufstellung der Europaarmee komme.

Dieses Jahr war durch bedeutsame Ereignisse wie den Schumanplan und den Besuch des deutschen Bundeskanzlers sowie durch eine entscheidende Besserung des Klimas der deutsch-französischen Beziehungen gekennzeichnet.

Blanks Abreise „planmäßig"

Bonn, 11. Juli. (Eigenbericht) Der Sicherheitsbeauftragte des Bundeskanzlers, Abgeordneter Blank, sei nicht wegen Schwierigkeiten in den Plevenplan-Verhandlungen aus Paris abgereist, sondern weil er in Wiesbaden an einer gewerkschaftlichen Veranstaltung teilnehmen wolle, erklärte das Büro Blank am Mittwoch in Bonn, Es stehe noch nicht fest, ob Blank, der Ende der Woche wieder in Paris sein müsse, Zeit finden werde, in Bonn dem Bundeskanzler über den derzeitigen Verhandlungsstand Bericht zu erstatten.

Gnadenakt François-Poncet

Bonn, 11. Juli. (AP) Aus Anlaß des französischen Nationalfeiertages am 14. Juli hat der französische Hohe Kommissar Francois-Poncet die Freilassung von 37 Häftlingen angeordnet. Weiteren 92 Verurteilten soll Strafnachlaß gewährt werden. In allen Fällen handelt es sich um Häftlinge, die von Gerichten der Besatzungsmacht zu Freiheitsstrafen verurteilt worden sind.

Schlange-Schöningen bei Georg VI.

London, 11. Juli. (dpa). Der deutsche Geschäftsträger in London, Dr. Hans Schlange-Schöningen, nahm zusammen mit seiner Gattin an einem vom Königspaar im Buckingham-Palast veranstalteten Abendempfang teil. Es war die erste offizielle Einladung, die der deutsche Geschäftsträger bisher vom Königshaus erhielt.

6500 ungestempelte Scheine

Sowjets machen wieder Schwierigkeiten

Berlin, 11. Juli. (dpa) Das Abstempeln der Warenbegleitscheine, die für den Warenverkehr zwischen Westberlin und der Bundesrepublik erforderlich sind, wird von den Sowjets erneut verzögert. Am Mittwoch wurden nur 69 abgestempelte Scheine zurückgereicht; am Vortage waren überhaupt keine zurückgegeben worden. 6500 ungestempelte Scheine liegen z. Z. bei den sowjetischen Stellen. Der Warenverkehr nach dem Bundesgebiet läuft zwar vorläufig noch im normalen Umfang, da die Westberliner Wirtschaft über eine gewisse Reserve abgestempelter Begleitscheine verfügt; wenn dieser Vorrat jedoch aufgebraucht ist, werden ernste Schwierigkeiten für den Westberliner Export auftreten.

Die Sowjets haben inzwischen den westlichen Besatzungsbehörden vorgeschlagen, die in der vergangenen Woche aufgenommenen Viererbesprechungen über Fragen des Berliner Handels am kommenden Dienstag im sowjetischen Hauptquartier in Karlshorst fortzusetzen. Die Westmächte sind bei diesen bisher ergebnislos verlaufenen Besprechungen bemüht, ihren Standpunkt durchzusetzen, daß jede Besatzungsmacht allein in ihrem Berliner Sektor über Ein- und Ausfuhr zu entscheiden hat. Die Sowjets dagegen verlangen für sich eine Kontrolle über den gesamten Berliner Handel, angeblich um den Schmuggel von Rohstoffen aus der Sowjetzone nach Westberlin zu unterbinden.

Schuman: Nun häufiger

Hausenstein überreichte Beglaubigungsschreiben

Paris, 11. Juli (dpa) „Ich hoffe, daß wir uns nun häufiger sehen werden" sagte Außenminister Schuman zum Abschied freundlich lächelnd zu Prof. Hausenstein, der sich am Mittwochabend offiziell als neuer deutscher Geschäftsträger in Paris im Quai d'Orsay vorstellte. Generalkonsul Prof. Hausenstein hatte zuvor dem Protokollchef im Außenministerium sein offizielles Einführungsschreiben als diplomatischer Vertreter der Bundesrepublik in Frankreich überreicht.

Am Tage der Einführung des neuen Geschäftsträgers war fast genau ein Jahr vergangen, seit Hausenstein am 17. Juli 1950 als erster deutscher Generalkonsul der Nachkriegszeit nach Paris kam.

Weniger steif und förmlich

Weitere Fortschritte in Kaesong — Kommunisten veröffentlichen ihr Programm

Söül, 11. Juli. (dpa/AP) Die kommunistischen Delegierten bei den Waffenstillstandsverhandlungen in Kaesong benahmen sich am Mittwoch weniger steif und förmlich als am Vortage. Diese Atmosphäre ließ ein besseres Verständnis zwischen den verhandelnden Parteien aufkommen. Bei seiner Rückkehr nach Munsan erklärte ein Mitglied der UNO-Delegation: „Wir sind heute abend einem Waffenstillstand viel näher als vor 24 Stunden."

Thema der Verhandlungen war auch am Mittwoch die Tagesordnung. Es wurden noch nicht alle Meinungsverschiedenheiten überwunden. Von amerikanischer Seite wurde noch einmal nachdrücklich darauf hingewiesen, daß die UNO-Delegation nur über militärische Fragen verhandeln werde. Diese Erklärung wurde abgegeben, nachdem am Vortage der nordkoreanische Delegationsführer ein umfassendes Programm zur Debatte gestellt hatte. Die Sender Pjöngjang, Peking und Moskau verbreiteten es wenige Stunden später. Die Kommunisten schlagen darin die Räumung eines je 10 Kilometer tiefen Gebietsstreifens nördlich und südlich des 38. Breitengrades vor. In dieser „Pufferzone" soll eine Zivilverwaltung eingesetzt werden. Das Feuer wird sofort eingestellt. Alle ausländischen Truppen sollen Korea räumen. Schließlich wird der baldige Austausch der Kriegsgefangenen vorgeschlagen.

Schiedsrichter Harriman

Teheran, 11. Juli. (dpa) Ministerpräsident Mussadiq hat dem Angebot des amerikanischen Präsidenten Truman zugestimmt und erklärt, er würde sich freuen, Sonderbotschafter Harriman begrüßen zu können. Gleichzeitig wird in persischen Regierungskreisen betont, daß an dem Grundsatz der Diverstaatlichung nicht gerüttelt werden könne.

Rentenerhöhung endlich Gesetz

Mehraufwendungen von 965 Millionen Mark jährlich

Bonn, 11. Juli. (Eigenbericht) In der Nachmittagssitzung des Bundestages, die sich allerdings bis in die späte Nacht ausdehnte, verabschiedete der Bundestag gegen die Stimmen der SPD und der KPD bei Stimmenthaltung des Zentrums und der BHE-Abgeordneten das Rentenzulagegesetz, das eine durchschnittliche Erhöhung der Renten aus der Invaliden-, Angestellten- und Knappschaftsversicherung um 25 Prozent vorsieht.

Die Aussprache zur zweiten Lesung des Rentenzulagegesetzes dauerte nicht weniger als drei Stunden. Sämtliche Abänderungsanträge, die Mehraufwendungen in Höhe von einer Milliarde Mark erfordert hätten, wurden dabei mit den Stimmen der Regierungsparteien abgelehnt, so daß das Gesetz in der Form, die ihm der Ausschuß gegeben hatte, auch in die dritte Lesung ging. Der Bundesfinanzminister veranschlagte die Kosten für das verabschiedete Gesetz auf jährlich 965 Millionen Mark, die sich bei Einbeziehung Berlins sogar auf 1300 Millionen Mark erhöhen. Wer solche Summen aufbringe, so sagte der Bundesfinanzminister, brauche keine Vorwürfe zu fürchten.

Was der Rentner erhält

Die Zulagen nach dem neuen Gesetz

Bonn, 11. Juli. (Eigenbericht) Das am Mittwochabend verabschiedete Rentenzulagegesetz sieht mit Wirkung vom 1. Juli an folgende monatliche Zulagen vor: 5 Mark bei Renten bis zu 25 Mark; 7,50 Mark bei Renten von mehr als 25 bis zu 35 Mark; 10 Mark bei Renten von mehr als 35 bis zu 45 Mark; 12,50 Mark bei Renten von mehr als 45 bis zu 55 Mark; 15 Mark bei Renten von mehr als 55 bis zu 65 Mark; 17,50 Mark bei Renten von mehr als 65 bis zu 75 Mark; 20 Mark bei Renten von mehr als 75 bis zu 85 Mark; 22,50 Mark bei Renten von mehr als 85 bis zu 95 Mark. Die Zulagen steigen dann weiter um 2,50 Mark für jede weitere in Stufen von 10 Mark fortschreitende Rentengruppe, während die Zulagen für Kinder einheitlich auf 5 Mark monatlich festgesetzt sind.

Investitionsgesetz erst nach den Ferien

Berlin, 11. Juli. (Eigenbericht.) Am späten Mittwochabend wurde im Bundestag ein Antrag der CDU/CSU-Fraktion, das Investitionsgesetz für die deutsche Wirtschaft noch vor Beginn der Parlamentsferien zu verabschieden, im Hammelsprung mit 177 gegen 123 Stimmen abgelehnt. Neben der SPD stimmte auch eine größere Anzahl von Abgeordneten der Regierungsparteien, insbesondere der FDP, gegen den Antrag.

Unwetter über dem Bundesgebiet

Blitze erschlugen fünf Menschen — Überall schwere Schäden

Hamburg, 11. Juli. (dpa) Schwere Unwetter, die am Mittwoch vor allem im Gebiet von Bremen und in der Südwestecke des Bundesgebiets um Lörrach niedergingen, forderten fünf Todesopfer. In Ramsloh (Oldenburg) wurden eine 52jährige Frau und ihre 19jährige Tochter vom Blitz erschlagen. In der Nähe von Bremen wurde ein Bauer auf dem Feld vom Blitz getötet und die neben ihm gehende Magd schwer verletzt. Zwei andere Frauen erlitten durch Blitzschlag ebenfalls lebensgefährliche Verbrennungen. Ein Einwohner aus Lesumbrook bei Bremen wurde durch eine zusammenstürzende Baracke und ein Arbeiter durch einen umstürzenden Heuwagen getötet. Stürzende Bäume verletzten drei Passanten schwer.

Eine während eines heftigen Gewitters aufgetretene Windhose entwurzelte im Kreis Osterholz bei Bremen über tausend Bäume. Auf einer Strecke von über eineinhalb Kilometern wurden Telefonmasten umgeknickt. Die Gemeinde Ritterhude wurde besonders schwer heimgesucht. Rund zweihundert Häuser wurden dort schwer beschädigt und zum Teil unbewohnbar. Ein etwa 30 Meter hoher Fabrikschornstein wurde umgerissen.

Auch in Lörrach wütete ein schweres Unwetter. Im Hochrheingebiet wurden durch starken Hagelschlag die Bäume entblättert und besonders im oberen Teil des Markgräfler Landes in der Dreiländerecke fast die gesamte Ernte vernichtet. In Industriebetrieben und Gärtnereien wurden 2000 bis 3000 Fensterscheiben zerschlagen.

33 Grad im Schatten

Nirgendwo weniger als 29 Grad Celsius

Hamburg, 11. Juli. (dpa) Der Mittwoch brachte Deutschland die bisher größte Hitze dieses Jahres. Den Wärmerekord dürfte Frankfurt mit einer Temperatur von 33 Grad im Schatten halten. Aus keiner Stadt der Bundesrepublik wurden niedrigere Temperaturen als 29 Grad gemeldet. In vielen Gebieten nahm die tropische Hitze jedoch am Mittwoch wieder etwas ab, da auf der Linie Flensburg — Frankfurt mehrere Gewitter für leichte Abkühlung sorgten.

Letzte Sportmeldungen

Feuerblick mit gespitzten Ohren

Dortmund (Eigenbericht). Der Ausklang des Wambeler Meetings litt stark unter einem wolkenbruchartigen Regen. Erst nach einer längeren Unterbrechung wurde das Hauptereignis entschieden. In Höhe der Tribünen griff Feuerblick, von Otto Schmidt nur kurz gefordert, an und war im Nu klar überlegen.

1. R.: 1. Turnierfalke (G. Tress), 2. Osterode, 3. Zeus; ferner Olala, Wetterstein, Thorgitt, Senorita; Lg. 2, k. K., 6; 2:49 Min., Tot. 16/ 11, 12, 14; EW 84. — 2. R.: 1. Gletscher (H. Bollow), 2. Orangerie, 3. Bengal; ferner Piz, Grünrock, Minos, Idona; Lg. 1/4, 4, 6; 1:18 Min., Tot. 42/ 15, 13, 12; EW 138. — 3. R.: 1. Almeido (H. Zehmisch), 2. Taupirsch, 3. Lebenswille; ferner Alpenglühen, Bacchus, Ballfee, Fontamara; Lg. 4, 2, 3; 1:56; Tot. 20/ 14, 10, 19; EW 226. — 4. R.: 1. Imker (H. Cohn), 2. Quitok, 3. Dachs; ferner Fremdling, Anna Boleyn, Qualität, Bandit, Bella; Lg. 1/2, 1 1/2, 3; 4:49; Tot. 24/ 15, 19, 29; EW 148. — 5. R.: 1. Feuerblick (Otto Schmidt), 2. Wappenau; ferner Albanier, Forcato, Thassilo, Prisma; Lg. 2, 4, 1 (Zeit dieses und der nächsten Rennen nicht gemessen); Tot. 27/ 13, 13; EW 96. — 6. R.: 1. Maßstab H. Hiller) und Goldgulden (E. Jung), 3. Ilex, 4. Blütenzauber; ferner Avelan, Kanzel, Taufährte, Jurist, Miliana, Aurikel; Tot. 49, Pl. 20:10 für Maßstab, 28, Pl. 20:10 für Goldgulden, Pl. 25, 17:10; EW 222:10; Lg. tR, 3/4, 3. — 7. R.: 1. Nugat (P. Kühn), 2. Zeisig, 3. Spottdrossel; ferner Wunderhorn, Balzer, Grotte, Adler; Tot. 40, Pl. 13, 11, 15:10; EW 92:10; Lg. 4, 3, H.; Zeit nicht gemessen. — 8. R.: 1. Indio (W. Zimmermann), 2. Troubadour, 3. Magister, 4. Grenzkampf; ferner Schaufler (als Dritter disqualifiziert), Morgenblüte, Unteroffizier, Volksmund, Mikado, Michelangelo; Tot. 66, Pl. 16, 14, 13, 16:10; EW 1168:10; Lg. 3/4, 4, 1.

Rossel (Belgien) Etappensieger

Limoges, (AP) Die achte Etappe der Tour de France über 241 Kilometer von Angers nach Limoges gewann am Mittwoch der Belgier Jean Rossel vor Lauredi (Frankreich). Von den Favoriten kamen Coppi (Italien) auf den 22. und Koblet (Schweiz) und Gino Bartali (Italien) auf den 23. und 24. Platz. Das gelbe Trikot trägt weiter der Franzose Leveque.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
RHEINISCHE POST

Nachwuchssorgen

da- Jahrelang mußten wir von der Hand in den Mund leben. Die dadurch bedingte innere Einstellung haben wir auch heute noch nicht überwunden. Unsere Währung ist zwar stabil, der Mangel an Stabilität in den weltpolitischen Verhältnissen begünstigt jedoch nach wie vor die Neigung, nur das Heute und allenfalls noch das Morgen zu sehen, aber den Fragen zuwenig Beachtung zu schenken, die mit Bestimmtheit übermorgen an uns herantreten werden. Das gilt besonders für das Nachwuchsproblem in der gewerblichen Wirtschaft.

Die erste Phase dieses Problems ist gekennzeichnet dadurch, daß die Zahl der Jugendlichen, die aus der Schule entlassen werden, von etwa 700 000 im Jahre 1951 auf etwa 880 000 im Jahre 1954 anwachsen wird, während die Zahl der frei werdenden Lehr- und Arbeitsstellen für Jugendliche gleichbleibend mit etwa 600 000 anzunehmen ist. Läßt man den Dingen ihren Lauf, so werden in diesen Jahren jeweils 100 000 bis 280 000 Jugendliche keine Möglichkeit zu einer gründlichen Berufsausbildung erhalten. Sie werden also, wenn nicht auf der Straße liegen, so doch zu Tätigkeiten greifen müssen, die keine Zukunft bieten. Das bedeutet für die Jugend innere Unzufriedenheit und sittliche Gefährdung, für die Eltern große Sorge. Die Jugend ist das wertvollste Kapital unseres Volkes. Ihre charakterlichen und beruflichen Qualitäten werden entscheidend für unser politisches und wirtschaftliches Leben sein. Dürfen wir angesichts dessen gut ein Drittel dieses Kapitals einfach brach liegen lassen?

In seine zweite Phase wird das Problem mit dem Jahre 1955 eintreten, denn von da ab wird sich die Zahl der zur Schulentlassung anstehenden Jugendlichen fortschreitend vermindern. 1955 wird sie noch etwas über 750 000, 1956 noch etwa 640 000 betragen. Dann aber kommt der große Einschnitt, denn im Jahre 1957 ist nur mit etwa 213 000 Schulabgängen zu rechnen. Das heißt mit anderen Worten, daß dann zur Deckung des Nachwuchsbedarfes der gewerblichen Wirtschaft etwa 375 000 bis 400 000 Jugendliche fehlen werden. An Stelle des Überflusses in den Jahren vorher tritt also ein ausgesprochener Mangel. Ohne durchgreifende Vorsorge muß das zu einem Absinken unserer wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit führen.

Noch alarmierender wirken diese Zahlen, wenn man sich vor Augen hält, daß gleichzeitig die älteren Jahrgänge in immer größerem Umfang aus dem Wirtschaftsprozeß ausscheiden. Im Bundesgebiet wurden 1950 etwa 14,9 Millionen Personen festgestellt, die nicht oder nicht mehr erwerbstätig waren. Im Jahre 1960 werden es nach den amtlichen Vorausberechnungen etwa 16,2 Millionen sein. Heute schon ist die deutsche Arbeiterschaft im Vergleich zu früher, aber auch im Vergleich zu der Arbeiterschaft anderer Länder stark überaltert. Ab 1958 wird diese Überalterung krisenhaft werden, es sei denn, daß der Überschuß der jetzigen Jahrgänge sozusagen auf Vorrat eine Berufsausbildung erfährt.

In den vergangenen Jahren und auch in diesem Jahr hat man sich bemüht, mehr Lehrstellen zu schaffen und den Anreiz zur Lehrlingshaltung zu verstärken. Diese Anstrengungen müssen jedoch vervielfältigt werden, sollen sie zu einer zureichenden Lösung des Problems führen. Worin sie zu bestehen haben, darüber sind sich die Gelehrten und Praktiker einig. Der Aufbau und Ausbau von Lehrlingswerkstätten gehört dazu ebenso wie die Schaffung von Lehrlingsheimen. Vor allem aber muß das Handwerk in die Lage versetzt werden, mehr Lehrlinge auszubilden, als es an sich braucht, denn erfahrungsgemäß stellt es einen großen Teil des Nachwuchses an Facharbeitern auch für die Industrie. Als ultima ratio bleibt darüber hinaus die schulmäßige Berufsvorbildung für die Jugendlichen, die keine Lehrstelle erhalten konnten. Sie kann zwar die Lehre nicht ersetzen, aber ist besser als nichts.

Es heißt nicht übertreiben, wenn man die Nachwuchsfrage für unser Volk als eine Existenzfrage schlechthin bezeichnet. Damit wird sie auch zu einer politischen Frage, die uns auf den Nägeln brennen sollte, obwohl sie sich kaum dazu eignet, das Süppchen der Parteipolitik an ihr zu wärmen. Im Gegenteil, Staat und Partei, Unternehmer und Gewerkschaft, Eltern und Erzieherschaft könnten sich hier eher als bei anderen Dingen zu gemeinsamem Wirken zusammenfinden. Notwendig ist jedoch, daß die Bedeutung des Problems klar herausgestellt wird. Daran hat es bisher gefehlt. Deshalb gibt es noch keine Stelle, welche die Einzelbemühungen zusammenfassen, aufeinander abzustimmen und dann voranzutreiben hätte. Sich darauf zu verlassen, daß sich in dem berühmten gegebenen Augenblick schon eine Lösung finden werde, wäre mehr als Leichtsinn. Einen umfassenden Plan dazu zu entwerfen und ihn dann auch folgerichtig durchzuführen aber wäre verdienstvoll und wichtig. Wichtiger jedenfalls als Kämpfe um ein paar Steuer- oder Lohnprozente, deren Ergebnisse zwar für den Tag von Bedeutung sein mögen, die aber für unsere Zukunft keinesfalls die entscheidende Bedeutung haben wie die richtige Auswertung des Kapitals, das wir in unserer Jugend trotz zweier Kriege und ihrer Nachwirkungen noch besitzen.

Dreimal zehn Stunden Haushaltsberatung

Was eine KP-Kundgebung die Polizei kostet — Schulbau ebenso wichtig wie Wohnungsbau

Düsseldorf, 11. Juli. (Eigenbericht) Der nordrhein-westfälische Landtag berät zur Zeit den Haushaltsplan 1951/52 in zweiter Lesung. Am Dienstag verwandte er zehn Stunden auf diese Arbeit und am Mittwoch 11 Stunden. Am Donnerstag wird der Abschluß der Beratungen kaum weniger Zeit in Anspruch nehmen. Sensationelle Beschlüsse gab es nicht. Dafür bieten Haushaltsberatungen keine Gelegenheit. Der Verlauf der Verhandlungen ließ dagegen erkennen, daß Landesregierung und Landtag von Nordrhein-Westfalen bemüht sind, sparsam zu wirtschaften und die Einnahmen des Landes sinnvoll zu verwenden.

Daß auch die Regierungsparteien sich ihrer Verantwortung bewußt sind, ging aus den Ausführungen des Abgeordneten Duhus (CDU) hervor, der am Dienstag zum Haushalt des Ministerpräsidenten und der Staatskanzlei erklärte, es solle geprüft werden, ob die dem Land verbliebenen Aufgaben einen Apparat von Art und Ausmaß der Landesregierung rechtfertigen. Noch weiter ging der Abgeordnete Middelhauve (FDP), der als Sprecher der rechten Oppositionsgruppe beantragte, die Landesregierung solle eine Vorlage einbringen, die den Abbau von zehn Prozent der Beamten und von 15 Prozent der Angestellten bei der Landesregierung im laufenden und nächsten Rechnungsjahr vorsehe.

Bei der Beratung des Haushalts für das Wiederaufbauministerium stellte Dr. Schmidt als zuständiger Minister fest, daß für dieses und nächstes Jahr eine fortlaufende Bautätigkeit gesichert sei. Dem Finanzminister riet Dr. Schmidt, die Bauherren von Luxusbauten im freifinanzierten Wohnungsbau „genau unter die Lupe" zu nehmen und zu prüfen, ob hier nicht Steuerschiebungen die Finanzierung ermöglicht hätten. Mit Genugtuung wies Dr. Schmidt darauf hin, daß das nordrhein-westfälische Wiederaufbauministerium nur 160 Mitarbeiter habe, während das holländische Wiederaufbauministerium über 1800 Mitarbeiter verfüge. Dabei seien in NRW im vergangenen Jahr 104 000 neue Wohnungen gegenüber 50 000 in Holland erstellt worden.

Besonders lebhaft war die Aussprache über den Haushalt des Innenministeriums, der 35 Millionen Mark für die Bereitschaftspolizei vorsieht. Die SPD wollte diesen Betrag um zehn Millionen kürzen. Ihr Antrag wurde jedoch abgelehnt, nachdem Innenminister Dr. Flecken darauf hingewiesen hatte, daß die Polizei eine militärähnliche Ausrüstung brauche, um sich besonders gegen die linksradikalen Umtriebe behaupten zu können. Die Bekämpfung jeder größeren linksradikalen Demonstration, so sagte Dr. Flecken, koste das Land mindestens 150 000 Mark.

Am Mittwoch stand u. a. der Haushalt des Kultusministeriums auf der Tagesordnung. Zu ihm erklärte Frau Kultusminister Teusch, daß die Kulturpolitik in NRW „keine Dunkelmännersache" sei. Sie wandte sich damit dagegen gegen die Angriffe des Abgeordneten Kühn (SPD), der die „Verkonfessionalisierung" als das hervorstechendste Merkmal der Kultur- und Schulpolitik in NRW bezeichnet hatte. Als Sprecher der CDU trat Abgeordneter Dr. Hofmann bei diesem Titel für eine energische Fortführung des Schulbaus ein. Der Schulbau dürfe nicht im Schatten des Wohnungsbaus stehen, solange in NRW noch 10 000 Klassenräume fehlten. Dr. Hofmann forderte außerdem eine finanzielle Besserstellung der Lehrer und Studienassessoren.

Bei der Beratung des Haushalts des Justizministeriums setzte sich Justizminister Dr. Amelunxen dafür ein, daß die Justiz nach gesunden und fortschrittlichen Gesichtspunkten reformiert werde. Die Zahl der Richterstellen, so meinte er, solle herabgesetzt, die danach verbleibenden Richter aber besser bezahlt werden. Durch Einsetzung von Rechtspflegern und durch Übertragung von Bagatellsachen an Justizbeamte müßten die Richter wieder für die eigentliche Rechtsprechung freigestellt werden. Dr. Amelunxen kündigte außerdem eine baldige Reform des Gnadenrechts an.

Zwei weitere KP-Zeitungen verboten

Bonn, 11. Juli. (AP) Die alliierte Hohe Kommission hat die beiden kommunistischen Zeitungen „Der deutsche Wähler" (Düsseldorf) und „Die Wahrheit" (Hannover) mit Wirkung vom 10. und 11. Juli für je 90 Tage verboten, wurde am Mittwoch amtlich bekanntgegeben. Gleichzeitig wurde den Verlegern und den beiden Druckereien, in denen die Zeitungen herausgegeben wurden, für den gleichen Zeitraum jede Tätigkeit untersagt.

Rotkäppchen en gros

„Komm mit, liebes Kind, Großväterchen Stalin wird sich freuen."

In die Sowjetzone zurückgeschickt

Coburg, 11. Juli. (dpa) Etwa 600 Kinder aus der Umgebung von Streufdorf in der Sowjetzone versuchten am Montag und Dienstag die Zonengrenze zu überschreiten, um Schulkinder aus Roßfeld im Kreis Coburg zur Teilnahme an FDJ-Sommerlagern einzuladen. Die Grenzpolizei der Bundesrepublik schickte die Kinder jedoch in die Sowjetzone zurück

Drei Streckenarbeiter wurden in der Nähe des Harburger Bahnhofs von dem D-Zug Passau—Hamburg erfaßt und auf der Stelle getötet.

Erste USA-Luftbasis in Afrika

Freigabe am 14. Juli — Zunächst zwanzig Superfestungen und Düsenjäger

Washington, 11. Juli. (AP) Der Generalstabschef der USA-Luftstreitkräfte, General Vandenberg, erklärte nach seiner Rückkehr von einer Inspektionsreise durch Europa und Nordafrika, der Bau der amerikanischen Bomberstützpunkte in Afrika gehe „mit erstaunlicher Geschwindigkeit" vor sich. Die Verhandlungen über taktische Luftstützpunkte in Europa gestalteten sich dagegen etwas schwieriger.

Die nordafrikanischen Stützpunkte dienen unter anderem dem Einsatz von mittleren Bombern, die von hier aus im Ernstfalle Ziele in der Sowjetunion angreifen könnten. Der erste der neuerbauten Stützpunkte wird am 14. Juli freigegeben werden. 20 amerikanische Superfestungen und Düsenjäger werden am gleichen Tage als erste amerikanische Einheit auf dem Flugplatz einfallen. Es handelt sich um den Fliegerhorst Nouaceur, 30 km von Casablanca entfernt.

Italien sorgt sich um Triest

Protest gegen ein „adriatisches Malta"

Rom, 11. Juli. (AP) Italien werde seine Ansprüche auf Triest notfalls vor den Internationalen Gerichtshof im Haag bringen, sagte Ministerpräsident de Gasperi vor dem italienischen Senat. Das Übereinkommen der drei Westmächte von 1948, das sich für eine spätere Rückgabe Triests an Italien aussprach, sei auch heute noch gültig und Italien werde darauf bestehen.

Eine Triest-Kampagne der italienischen Presse hatte den Stein ins Rollen gebracht. Es war behauptet worden, Großbritannien wolle aus Triest ein „adriatisches Malta" machen und den Freistaat-Status verewigen, so daß Italien gut daran tue, seine Teilnahme am Atlantikpakt zu überprüfen. Die alliierte Militärverwaltung von Triest sowie die amerikanischen und britischen Außenministerien haben diese Meldungen dementiert.

Die Berliner sind schuld daran!

Warum das „Baby" Robinson in London gegen Turpin verlor

London, 11. Juli. (AP/dpa) Die Verletzung, die der neue Weltmeister im Mittelgewichtsboxen, Randolph Turpin (England) seinem Gegner Ray „Sugar" Robinson (USA) am Dienstag in dem sensationellen Kampf um die Mittelgewichts-Weltmeisterschaft an der linken Augenbraue beibrachte, ist schwerer, als anfangs angenommen worden war. Der Arzt benötigte zehn Klammern, um die Wunde zu schließen. Der geschlagene Amerikaner wird auf ärztliches Anraten in den nächsten sechs Wochen völlig pausieren müssen, ehe er die Vorbereitungen für den im September in New York geplanten Revanchekampf mit Turpin treffen kann.

Natürlich hat die sensationelle Niederlage des für unschlagbar gehaltenen farbigen Amerikaners auch in seinem Heimatland beträchtliches Aufsehen erregt. Mrs. Leila Smith, die Mutter des enthronten Weltmeisters, wartete Reportern gegenüber allerdings mit einer sehr überraschenden Erklärung auf. Nach ihrer Ansicht hat ihr Sohn nach den bekannten Vorgängen in Berlin (Robinson wurde in seinem Kampf gegen den Deutschen Hecht wegen verbotener Nierenschläge zunächst disqualifiziert) einfach Angst gehabt, gegen den Engländer zuzuschlagen, um keine Regelwidrigkeiten zu begehen. „Ich glaube, den Zwischenfall in Berlin wird mein Baby nie vergessen!" New-Yorker Boxsportkenner sind freilich anderer Meinung. So wirft der bekannte amerikanische Fachmann Lewis Burton seinem Landsmann im „Journal American" vor, zu flott zu leben, anstatt ernsthaft zu trainieren.

Besuch im Eisbärenzwinger

Zürich, 11. Juli. (dap) Ein aufregender Zwischenfall spielte sich im Züricher Zoo ab. Ein offensichtlich angetrunkener junger Mann sprang plötzlich über die Brüstung in den Eisbärenzwinger. Die Eisbärin „Gretel" stürzte sich sofort in ihr Schwimmbecken und wandte sich gegen den Eindringling. Der junge Mann setzte sich mit Fußtritten verzweifelt gegen „Gretel" zur Wehr, bis er von einem Zoowärter aus dem Becken herausgezogen wurde.

Menschenräuber gefaßt

Berlin, 11. Juli. (dpa) Die Westberliner Polizei nahm am Dienstag den 18jährigen Ernst Wefelmeier aus Frankfurt/Oder wegen Menschenraubes fest. Wefelmeier gab zu, am Montag den 51jährigen politischen Flüchtling Erhard Galle in Charlottenburg unter einem Vorwand in eine Taxe gelockt, in den Sowjetsektor gebracht und dort dem Staatssicherheitsdienst übergeben zu haben.

SPIEGEL DES WESTENS

Köln. Bei der Königlich-Schwedischen Gesandtschaft in Köln-Marienburg, Ulmenallee 96, können jetzt Anträge auf Erteilung von Visa für die Einreise nach Schweden gestellt werden.

Düsseldorf. Die Anbauabsichten der Gemüsebauer lassen die Tendenz erkennen, den Flächenumfang weiter einzuschränken. Gegenüber dem Vorjahr ist mit einer weiteren Abnahme des Anbaues um etwa 14 Prozent zu rechnen.

Düsseldorf. Obstkörbe mit 100 kg Tragfähigkeit hat jetzt die Bundesbahn eingeführt, in denen mehrere Obststeigen zusammengefaßt werden können. Die Wände und Böden dieser Körbe bestehen aus Blechstreifen, die Kanten aus Stahlrohr. Da die Körbe am Boden Rollen haben, sind sie leicht zu transportieren.

Rheydt. Für 20 000 DM Schäden an öffentlichen Gärten und Grünanlagen entstanden im Rheydter Stadtgebiet durch einen wolkenbruchartigen Gewitterregen am vergangenen Sonntagabend.

Rheydt. Die Besucherzahlen verdoppelt haben sich im ersten Jahre des Bestehens eines eigenen Theaters in Rheydt gegenüber dem Vorjahr. Rheydt und M.-Gladbach unterhielten bis dahin ein Theater gemeinsam.

Krefeld. Den Beschluß, Firmen zu boykottieren, die vor der Währungsreform keine städtischen Aufträge angenommen hatten, hoben jetzt die Stadtverordneten von Krefeld auf. Die Stadt wird wieder ihre Aufträge im normalen Wettbewerb ausschreiben und vergeben.

Duisburg. Um 35 538 Tonnen höher als im Mai lag der Güterumschlag im Juni in den Duisburg-Ruhrorter Häfen. **Umgeschlagen** wurden 768 593 Tonnen. Eine Zunahme verzeichnete besonders der Kohle- und Schrottumschlag.

Wattenscheid. In freiwilliger Nachbarschaftshilfe haben 80 Prozent der Bewohner einer Siedlung 1170 Arbeitsstunden bei dem Wiederaufbau eines Siedlerhauses für eine Kriegerfrau geleistet, deren Mann in Rußland vermißt ist.

Witten. Die Marienburger, die in NRW leben, wollen sich am 12. August in Witten (Ruhr) treffen. Damit soll auch der Gründung der Ordensstadt Marienburg vor 625 Jahren gedacht werden.

Dortmund. Die älteste Bürgerin Dortmunds, Frau Johanne Holtz, ist im 101. Lebensjahr in einem Altersheim in Dortmund gestorben. Sie hat ihren Ehemann um 47 Jahre überlebt.

Werl. Mit einem Lautsprecherwagen wurde in Werl ein Arzt gesucht, als ein vierjähriges Mädchen versehentlich Essigsäure getrunken hatte und kein Arzt in der Nähe war. Das Mädchen wurde gerettet.

Münster/West. Ein großes Gräberfeld aus der Zeit 500 v. Chr. wurde hart an der deutsch-holländischen Grenze südwestlich von Neuenhaus (Grafschaft Bentheim) bei Ausgrabungen durch das Rijks-Museum freigelegt. Etwa 20 Einzelgräber wurden nachgewiesen.

Lippstadt. Der Lippeseitenkanal soll um etwa 27 km von Hammschehausen bis Lippstadt verlängert werden. Das Bauvorhaben wird mit 45 bis 50 Millionen DM veranschlagt.

Borken. Durch einen Schrottschuß in die Stirn wurde ein Einbrecher, der mit einer 08-Pistole bewaffnet war, von dem Verwalter eines Bauernhofes in Notwehr getötet.

„Die haben sich ja so gesegnet"

5. Tag im Düsseldorfer Polizeiprozeß

DÜSSELDORF. Den fünften Verhandlungstag im Düsseldorfer Polizeiprozeß leitete eine Käsegeschichte ein. Ungefähr 4 Zentner wurden seinerzeit vermißt und 15 Pfund gaben die Angeklagten Hake und Weigel zu, „verteilt" zu haben. Oberrat Mittelsteiner will wieder nichts gewußt und auch nichts mitbekommen haben. Doch die Zeugin Quirin bestätigte, daß der Angeklagte Kalva, der die Käsegeschichte zu bearbeiten hatte, gesagt habe: „Der Alte kann sich jetzt an Käse sattfressen. Ja, wenn es noch bei 30 bis 40 Pfund geblieben wäre." In ähnlicher Weise hatte sich der Angeklagte Kalva in der Strumpfgeschichte, die noch einmal in dieser Verhandlung berührt wurde, geäußert: „Die haben sich ja so gesegnet, daß ich nicht weiß, wie ich die Akten für die Staatsanwaltschaft zusammenkriegen soll", denn Kalva hatte die Anzeige nicht etwa gegen Weigel und Genossen, sondern gegen die Strumpfschieber zu bearbeiten und wußte nicht, wie er dem Staatsanwalt den riesigen Schwund seit der Konfiskation klarmachen sollte. Als ihn sich dann Mittelsteiner vorknöpfte und ihn zum Sündenbock zu machen gedachte, sagte Kalva zu ihm: „Sie sitzen selbst im Glashaus und werfen mit Steinen." „Im ersten Augenblick dachte ich, daß er mich verhaften lassen würde", sagte Kalva aus. „Aber dann bedachte er sich und ließ mich laufen."

Essener in Tirol abgestürzt

Wien, 11. Juli. (dpa) Eine Gesellschaft von 13 Bergsteigern aus Darmstadt und Essen, 11 Männer und 2 Frauen, stürzte beim Abstieg von dem 3496 Meter hohen Schrankogel (Tirol) über ein Firnfeld 70 Meter tief in einen Felskar ab. Vier Personen wurden verletzt, durch einen glücklichen Umstand wurden die Bergsteiger vor dem Tode bewahrt. Das Seil verfing sich an einem Felsvorsprung und bremste so den Sturz ab.

Pegelstand des Rheins

DÜSSELDORF, 11. Juli. Konstanz 468 (— 1), Rheinfelden 328 (— 2), Breisach 308 (unv.), Straßburg 357 (unv.), Maxau 537 (+ 10), Mannheim 403 (+ 1), Worms 319 (—1), Mainz 350 (—4), Bingen 247 (—4), Kaub 275 (— 5), Koblenz 271 (— 4), Andernach 321 (— 4), Bonn 252 (— 4), Köln 266 (— 4), Düsseldorf 385 (—5), Duisburg 442 (—10), Ruhrort 476 (—8), Wesel 454 (—11), Rees 343 (—12), Emmerich 397 (—11).

Ein Kalbskotelett

Von Kay Hoff

In der Tür wandte er sich noch einmal um. Sein Antlitz war bleich. „So", sagte er „und ich komme nicht wieder, darauf kannst du dich verlassen! Ich verachte dich!".

Die Frau machte eine zögernde Bewegung auf den Sohn zu und hob hilflos die Hände, als die Tür hart ins Schloß fiel. Einen Augenblick lang blieb sie zusammengesunken stehen. Dann ging sie mit seltsam abgerissenen Schritten zum Fenster hinüber. Er trat auf die Straße, sie sah den Fleck an seinem Mantel, den verbeulten Hut noch, den Koffer — dann war er nicht mehr zu sehen. Müde schüttelte sie den Kopf.

„Halt' den Mund!", hatte er gesagt, vorhin. Er hatte laut und grob gesprochen, und er hatte zu seiner Mutter gesagt: „Halt' doch den Mund!".

Sie war zurückgewichen: „Bitte, Bertram . . .".

„Ach was, es ist immer dasselbe! Ihr belügt und betrügt mich, du und Reinhard, ich kenne euch! Wenn Vater das erlebt hätte! Schämen solltet ihr euch!".

Flehend hatte sie gesagt: „Bitte, Bertram, überleg' doch nur, was du —."

„Ich habe genug von euren Überlegungen!", hatte er sie unterbrochen. „Wer hat die Zeitung genommen?". Er war auf die Mutter zugekommen. „Wer hat sie genommen?", hatte er rauh und lauernd gefragt. Und ohne ihre Antwort abzuwarten, hatte er dann geschrien: „Du lügst! Reinhard hat sie, er darf, er bekommt alles! Und ich?".

Immer tiefer hatte er sich in eine dumpfe Erregung hineingesteigert, mit kalten, höhnischen, drohenden Worten der Mutter seine maßlose Eifersucht auf den älteren Bruder ins Gesicht schleudernd. Die Zeitung! Und sie hatte nicht gewußt, wo sie geblieben war — sie wußte es immer noch nicht.

Hastig begann sie wieder zu suchen, mit fliegenden Händen, auf dem Tisch, unter der Decke, auf den verstaubten Koffern des Schranks, auf dem Fußboden. Plötzlich schrak sie auf: die Wohnungstür war geöffnet worden. Sie fühlte, wie ihr Herz aussetzte vor Hoffnung.

„Was machst du denn?", fragte Reinhard, als er eintrat. Sie blickte ihn verwirrt an: „Du?".

Langsam erhob sie sich. „Bertram ist fortgegangen", sagte sie zögernd.

„Er sollte lieber seine Arbeit machen", meinte der Sohn.

„Nein, er ist" — sie hielt einen Augenblick inne — „er ist fort!".

„Was? — Wohin denn?".

Sie hob die Schultern. „Was sollen wir nur tun?".

Er wehrte ab. „Wird schon wiederkommen. Hat ja oft genug gedroht, er würde fortlaufen — ist nie gegangen." Er bemühte sich um einen gleichgültigen Ton.

Am anderen Morgen sah er das graue, verfallene Gesicht der Mutter. „Er wird schon wiederkommen", sagte er. Aber die Sorge bohrte auch in ihm.

Als sie beim Mittagessen saßen — es gab Bratkartoffeln und Kohl —, schrillte die Klingel an der Wohnungstür. Reinhard ging hinaus und öffnete.

„Ich hatte den Schlüssel vergessen", sagte Bertram. Er trat rasch an dem Bruder vorbei und stellte den Koffer ab. „Seid ihr schon beim Essen?".

Die Mutter stand in der Zimmertür. Sie sah den Heimgekehrten mit großen, starren Augen an. Plötzlich erwachte sie. „Komm!" sagte sie hastig, „komm', mein Junge, setz' lich! Du siehst müde aus." Dann wandte sie sich an den Älteren. „Bitte, geh' doch schnell zum Schlachter und hol' ein Kalbskottelet. Er muß ja hungrig sein." Reinhard blickte vor sich hin. „Ja", sagte er leise und nickte.

Als er wiederkam, hörte er Bertrams rauhe Stimme: „Nun sag' mir endlich: wo ist die Zeitung? Aber lüg' mir nicht wieder!".

Kritische Umschau

Ost- und Westpreußen stellen aus

Nach mehreren improvisierten Ausstellungen gibt jetzt im Marburger Universitätsmuseum eine langvorbereitete Schau von fast 200 Werken von 35 ostpreußischen und Danziger Malern, Graphikern und Bildhauern einen Überblick über die künstlerischen Kräfte in der Diaspora. Trotz stilistischer Mannigfaltigkeit läßt sich eine Reihe gemeinsamer Züge in den Arbeiten der durch Herkunft und Schicksal verbundenen Aussteller erkennen. Was im malerischen Bereich unübersehbar ins Auge springt, ist eine durchgehende Dämpfung der Farben. Sie ist Ausdruck der ernsten Verhaltenheit ostpreußischer Art. Neben Alfred Partikel, Fritz Heidingsfeld, Karl Kunz, Eduard Bischoff u. a. gibt der jetzt 70jährige Julius Freymuth ein Beispiel, wie früher selbst leuchtende Farben nun gelassen gestimmt wurden. Auffallend ist das Fehlen absoluter Malerei. Als einzige Ausnahme steuert Rudolf Strey traumhaft-spielerische Farbkompositionen bei. Thematisch beweist die verschwindend geringe Anzahl von Darstellungen, die sich mit dem Schicksal der Ostdeutschen befassen, wie wenig die Kunst bereit ist, Geschehnisse zu spiegeln. Selbst in der Graphik findet sich kaum Reportage des Leides.

Hauptthema der vertretenen Malerei ist die Landschaft. Sie wird in einem nahezu porträthaften Sinne genommen: als Antlitz der verlorenen Heimat. Arthur Degner, Heinrich Bromm, Otto Herdemertens, Ruth Faltin, Gerhard Eisenblätter, Bruno Pätsch u. a. beschwören es immer wieder von neuem. Die immanente Neigung zum Sinnbildlichen, ja Religiösen, mag es erklären, daß die Plastik mit Arbeiten vertreten ist, die durch ihren Rang zu den Höhepunkten der Ausstellung gehören. Neben Klaus Seelenmeyers holzgeschnittenem Christuskopf ist hier die Messingtreibarbeit seines Lehrers Hans Wissel und das durch die herbe Innigkeit seiner Linienführung ausgezeichnete Relief-Triptychon „Verkündigung", „Geburt" und „Flucht" von Karl Jan Holschuh hervorzuheben. In einer der Schwere und Versonnenheit ostpreußischen Wesens eigenen Weise lassen sie als eigentlich aktuelle Antwort auf die Schrecken der Zeit eine behutsam sich vollziehende Wiedergeburt des Künstlerischen aus religiösem Geiste empfinden. Wen dürfte es wundern, daß uns dieses Erlebnis in den Zeugnissen der Vertriebenen am augenfälligsten begegnet.

R. Z.

Der Zeichner Walter Trier gestorben

Der Zeichner und Karikaturist Walter Trier starb im Alter von 61 Jahren in seinem Heim in Kanada bei Collingwood, Ontario. Seine Karikaturen sahen die Sorgen, Nöte und Schwächen der Menschen mit Liebe und Verständnis ohne Boshaftigkeit. Der Prager Kunstakademie entlaufen, kam Trier zunächst nach München und wurde nach seinen ersten Zeichnungen im „Simplizissimus" nach Berlin geholt. Walter Trier hat einige Kinderbücher Erich Kästners illustriert und zahlreiche „Kinderbücher ohne Worte" gezeichnet. Zu seinen größten Erfolgen gehört „Crazy People", (Verrückte Leute), das in der Emigration entstand. Vor seiner Übersiedlung nach Kanada zeichnete Trier in London für den „Liliput".

Dokument der Jugend Europas

„Front der Jugend" heißt das neue Heft der durch ihre ausgezeichnete sachliche Arbeit im „Dienst übernationaler Zusammenarbeit" verdientermaßen hohes Ansehen genießenden Zweimonatszeitschrift „Dokumente" (Kösel Verlag, München und Kempten). Es steht im Zeichen des für den Hochsommer vorbereiteten „Treffens europäischer Jugend auf der Lorelei 1951" und sucht ernsthaft eine Antwort auf die Frage zu geben: „Gibt es eine europäische Jugend?" Es geht in diesem Heft „nicht um Beteuerungen guten Willens, sondern um eine Bestandsaufnahme". Das Vorwort Georg Smolkas setzt das europäische Treffen auf der Lorelei mahnend in eine geistige Parallele zu dem Treffen der deutschen Jugend auf dem Hohen Meißner im Sommer 1913. In gewissenhaft orientierenden Einzelberichten („Zur Lage der jungen Generation in Europa") kommt die Stimme Belgiens, Frankreichs, Großbritanniens, Italiens, der Niederlande, Österreichs, der Schweiz, Skandinaviens, Spaniens und die der beiden Deutschland zur Geltung. Ein Verzeichnis der Jugendverbände in Westeuropa wird besonderem Interesse begegnen. Das Heft „Front der Jugend" macht dem Namen der Zeitschrift alle Ehre. Es ist ein Dokument! Seine ruhige, darum nicht leidenschaftslose Stimme sollte gehört werden.

st.

Chronik des geistigen Lebens

Der für fünf Jahre weiter nach Bochum verpflichtete Intendant Hans Schalla erklärte, daß im Mittelpunkt seiner künftigen Arbeit die Pflege des Shakespeare-Erbes stehen werde. Alljährlich soll auf einer Studiobühne unter dem Motto „Was ist uns Hamlet heute?" dieses Shakespeare-Drama zur Diskussion stehen.

Zum Abschluß der ersten von Hans Meißner geleiteten Spielzeit legten die Gelsenkirchener Bühnen einen Abschlußbericht vor. Die Spielzeit hatte mit 285 860 Besuchern rund 100 000 Besucher mehr als die vorangegangene aufzuweisen. Die höchsten Aufführungsziffern erreichte „Die Zauberflöte" mit 45 Vorstellungen.

Die Bühne für christliche Kunst, „Der Quell", die ein Jahr lang in Köln gearbeitet hat, ist jetzt auf Grund finanzieller Schwierigkeiten aufgelöst worden. Ursprünglich vom Evangelischen Kreispfarramt getragen, wurde sie später auf beide Konfessionen ausgedehnt, um die Basis zu erweitern.

Ein Christopher-Fry-Abend im Schloßpark-Theater von Berlin-Steglitz wird Mitte September die deutsche Erstaufführung der Werke „Der Schlaf der Gefangenen" und „Ein Phönix zu viel" bringen.

Die in Wien uraufgeführte Komödie „Im Cognac gibt es keine Tränen" von Hans Hömberg soll im Oktober im Badischen Staatstheater Karlsruhe in deutscher Erstaufführung herauskommen.

Generalmusikdirektor Herbert Charlier bisher Magdeburg, wurde als neuer musikalischer Oberleiter der Oper an die „Theater der freien Hansestadt Bremen" verpflichtet.

Das vom Berliner Senator für Volksbildung, Prof. Tiburtius, angekündigte Weißbuch „Der Berliner Bilderstreit", Unterlagen zur Urteilsbildung aus Schriftwechsel und Arbeitsgang", ist jetzt erschienen.

Für die Deutschlandreise des schwedischen Sängerchors „De Svenska" im August/September hat die schwedische Regierung einen Zuschuß bewilligt. Der Ertrag der Gastspiele in Hamburg, Lübeck, Frankfurt, Hannover, Karlsruhe, Stuttgart und auf Schloß Mainau gehört dem Schwedischen Roten Kreuz und der Kinderhilfe für Deutschland.

In Spanien erwartet man die Öffnung von bisher unerschlossenen Archiven, die ein neues Licht auf die Borgias werfen und von dem Geschichtsbild dieser großen spanischen Familie die „Patina" entfernen soll. In Valencia wurde eine Gesellschaft gegründet, die wichtige Teile der Archive publizieren will.

Aus der Stadt Neuss

Vier Neußer werden geweiht

Am kommenden Sonntag wird Kardinal Frings im Hohen Dom zu Köln drei Söhnen der Stadt Neuß die heilige Priesterweihe erteilen, und zwar den Neupriestern Walter Jansen und Heinrich Klomps von St. Marien und Karl Kox von St. Joseph. Am gleichen Tage wird Subdiakon Franz Stark, gleichfalls von St. Marien, die Diakonatsweihe empfangen. Die Feierlichkeiten beginnen um 8 Uhr. Die Primizfeiern sind am Sonntag, dem 22. bzw. 29. 7., in St. Marien und am 22. 7. in St. Joseph.

Jetzt wird's ernst

Das Neußer Grenadier-Korps hält am Samstag um 20 Uhr im Saale der Bürgergesellschaft seine Korpsversammlung mit der Hauptmanns- und Majorswahl. Die Züge losen um die Reihenfolge beim Fackelzug. Eine besondere Ueberraschung ist für die Züge vorgesehen, die 25 und mehr Jahre aktiv dabei sind. Nach Schluß der Versammlung wird der Major zu seiner Wohnung geleitet.

Reisende Verbrecher erwischt

Die Spitzbuben, die in der Nacht zum Dienstag aus einem parkenden Personenwagen auf der Wendersstraße ein Akkordeon und eine Reisedecke stahlen, hatten nicht viel Freude von ihrer Beute. Die Burschen, es handelt sich um reisende Verbrecher, wurden bereits gestern morgen in M.Gladbach festgenommen. Sie stehen in dringendem Verdacht, in Neuß weitere Straftaten begangen zu haben. Für ihre Diebestouren benutzten sie ein Motorrad.

In der Hausruine festgenommen

Wie uns gemeldet wird, soll gestern nachmittag ein etwa 17jähriger Bursche auf der Kanalstraße eine Ladenkasse geplündert haben. Der Täter flüchtete zur Drususstraße in ein Trümmerhaus an der Ecke Kirchstraße bis auf den Dachboden, verfolgt von Polizei und Straßenpassanten. Hier konnte er festgenommen werden. Von der Polizei war bis Redaktionsschluß Näheres nicht zu erfahren.

1213 m in der Minute

Der sonntägliche Brieftaubenpreisflug ab Neumarkt (410 km) wurde von der Neußer Reisevereinigung mit 679 Tauben beschickt. Bei bestem Wetter wurden die Vögel um 4.35 Uhr geworfen. Verluste waren kaum zu verzeichnen. Die erste Siegertaube erschien in Holzheim um 10.11 Uhr und erreichte eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 1213,43 m in der Minute. Auch die letzte Preistaube erreichte noch die gute Durchschnittsgeschwindigkeit von 1053 m. In 50 Minuten konnte der Preisflug geschlossen werden. Die Preisträger sind: 1. Peter Koch (Holzheim), 2. Jakob Wellenberg (Heerdt), 3. H. Genster (075 Neuß), 4. Eduard Decker (Nüsser Stolz), 5. und 6. Gebr. Luhnen (Osterath), 7. Franz Heimann (Holzheim), 8. Theo Schulenberg (Sport Neuß), 9. Heinrich Erkelenz (Sport Neuß), 10. P. Gierling (Bleibe treu Neuß).

Bei der letzten Tour Linz wurden innerhalb der Fluggemeinschaft Linker Niederrhein 3316 Tauben (829 Preise) eingesetzt. Der Kreis Neuß beteiligte sich hieran mit 424 Tauben und errang 104 Preise. Unter den zehn Ersten stellten die Neußer drei Sieger. Thorak (Rv. Neuß) erhielt die zweite silberne Verbandsmedaille. — Infolge bahntechnischer Schwierigkeiten kann die für kommenden Sonntag vorgesehene Tour St. Pölten nicht stattfinden.

Kein Führerschein für Radfahrer

Bundesverkehrswacht lehnt ab — Aber die Radfahrer sollen sich benehmen

Aus einer Zuschrift an die NGZ: „Die Radfahrer tun so, als ob das Fahren auf den Bürgersteigen ohne weiteres gestattet sei. Vor dem Hauptpostamt fahren sie von der Straße gleich bis an die Tür. Wenn man sie zur Rede stellt, werden sie frech. Die Zustände auf dem Stadtwalddamm sind lebensgefährlich. Am Sonntag zerriß so ein unverschämter Bursche einer Frau das Kleid, weil er zu nahe an ihr vorbeiraste. Früher war der Stadtwaldweg an Samstagen und Sonntagen für Radfahrer gesperrt. Läßt sich das nicht wieder einführen? Zwei, ja drei Personen auf einem Fahrrad sind keine Seltenheit . . ." F. R.

„Die Radfahrer sind unser Verderb", heißt es immer wieder in Kraftfahrerkreisen, und die Straßenbahner, die ihnen noch nicht einmal ausweichen können, sind ihnen noch weniger freundlich gesinnt. Gedankenlosigkeit und Leichtsinn machen den Radfahrer zu einem gefürchteten Verkehrsteilnehmer. Sie sind selbst dann gefährlich, wenn sie ihr Rad an die Bürgersteigkante stellen und sich die Auslagen eines Schaufensters ansehen. Auf einem Teil der Hauptstraße soll das ja nächstens endgültig aufhören.

Gewisse Bestrebungen zielen nun darauf hin, die Zulassung von Radfahrern auf die Straße von der Einführung eines Radfahrscheines abhängig zu machen. Man denkt dabei wohl weniger an Radfahrerprüfungen als an die Möglichkeit, einem Radfahrer, der ein Unglück verursacht, den Schein auf kürzere oder längere Frist zu entziehen; außerdem käme eine Kennzeichnung des Rades mit einer Zulassungsnummer in Frage.

Die Bundesverkehrswacht lehnt derartige Gedankengänge ab. Schon der Verwaltungsapparat für eine Kennzeichnung über die Zulassung der Fahrräder würde — so argumentiert sie zu Recht — einen ungeheuren und unzweckmäßigen Aufwand bedeuten. Die Verkehrssicherheit auf der Straße hänge eben nicht nur von Formalitäten, sondern von gründlicher und früh begonnener Erziehung aller Verkehrsteilnehmer ab.

Großen Aerger bereiten immer wieder besonders die jugendlichen Radfahrer, die sich mit einer derartigen Unbekümmertheit bewegen, daß einem angst und bange werden kann, und auf dem Fahrrad Uebermut und nicht selten Angebertum und Frechheit produzieren. Hier sollte sich auch die Schule nachdrücklich einschalten.

Sie möchten einen Radweg

Aus der Reuschenberg-Siedlung wird der NGZ geschrieben:

„Dieser Tage machte ein Polizeibeamter im Reuschenberger Park Protokolle gegen die Radfahrer. Praktischerweise stand er an der Brücke in der Nähe des Wasserfalls, wo die meisten vorbeikommen mußten. In einer Stunde sammelte er so rund 30 Sünder. Er hatte recht — und wir haben eine Bitte: Könnte nicht ein Weg in dem Park für Radfahrer freigegeben werden? Zu dieser Jahreszeit wollen viele Leute, besonders aus der Siedlung Reuschenberg, zur Badestelle in der Erft am Wasserfall. Bis zum Wald dürfen sie fahren, dann müßten sie eigentlich absteigen . . ."

Schwülewelle

„Sie entschuldigen mich, ich muß mich abkühlen", stöhnte der Kollege gestern und entschwand in Richtung Stadtbad, allwo er feststellte, daß die hochsommerliche Temperatur die Menschen zwischen Mittag und Nachmittag zu Scharen in das Naß trieb.

Man lechzt nach Naß und Kühlung. In den Betrieben häufen sich Batterien von Selterswasserflaschen auf den Fensterbänken und zwischen den Pulten, wo noch einige leere Flaschen aus der Milchperiode verstauben. Selbst standhafte „Säuglinge" haben vom Milchstrohhalm auf die Wasserflasche umgeschaltet. Die Lehrmädchen entwickeln kriminalistische Fähigkeiten in der Besorgung von Eisportionen, und welch ein g'schamiges Lächeln erhellt das nüchterne Büro, wenn ein Herr oder eine Dame mit Aufsichtsrecht in das eiszeitliche Kränzchen tritt. Daß noch keiner auf die Idee gekommen ist, eine Statistik über infolge Eisgenusses verlorene Arbeitsstunden aufzustellen!

Ja, selbst die Damen, die sonst vor jedem Luftzügelchen Huh! machen, sitzen mutig zwischen offenen Türen und Fenstern. Und ausgerechnet das dauergewellte Geschöpf, das zur Winterszeit Erziehungsversuche mit mir anstellte, auf daß ich um Gotteswillen das Schaltertürlein zumache, weil es fürchterlich zöge, hat mich gestern taschentuchwedelnd, zwecks Verhinderung eines Zusammenbruchs die Haustür offen zu lassen.

Und die Herren der Schöpfung? Sie quält teils das Bewußtsein, Etikette und Würde bewahren zu müssen in Rock, Kragen und Schlips. Diesen Bedauernswerten steht die Phalanx der jüngeren und freiheitlich gesinnten Semester gegenüber, die den Schlips zu Hause baumeln lassen, dem obersten Krugenknopf Bewegungsfreiheit geben und sich das Ärmelaufkrempeln durch die Anwendung von original-kurzen Hemdsärmelchen ersparen. Und dabei schauen sie noch neidisch auf die Bauarbeiter, die mit blankem, braungebranntem Oberkörper ihrer Freiluftbeschäftigung nachgehen.

Am und im „Jröne Meerke" herrscht schon eine Weile Massenandrang, die Erft läuft an einigen Stellen (an den erlaubten!) beinahe über, der Weg zum Rheinesstrand ist lang und heiß, — und dabei hat man uns ernsthaft einen schrecklich kühlen Sommer vorausgesagt . . . Kuck

Barbaraschule ist an der Reihe

33 Wohnhäuser entstehen — Genehmigte Bauvorhaben

Niederrheinische Papier- und Pappenfabrik, Düsseldorfer Str., Neubau von sechs Wohnhäusern, Düsseldorfer Str. 158—168. Gebr. Esser, Breite Str. 114, Neubau eines Wohnblocks, Saarbrückener Str. 23-29. Meuter, Peter, Rheinfährstr. 212, Neubau eines Wohnhauses, Volmerswerther Str. 51. Hadeko GmbH., Vlotho/Weser, Neubau einer Filmkopieranstalt, Graf-Landsberg-Str. 2. Groove & Welter, Büdericher Str. 17, Wiederaufbau einer Fabrikhalle, Büdericher Str. 17. Minkenbach, Hein, Hamtorwallstraße 97, Neubau eines Wohnhauses, Steinhausstr. Rose, Gisela, Preußenstr. 8, Neubau eines Wohnhauses, Proj. Straße. Feuerversicherung Rheinland, Marienkirchplatz, Neubau von Garagen, Marienkirchplatz 4. Horster, A., Hafenstr. 30, Wiederaufbau des Wohnhauses Hafenstr. 30. Fritzsche, Konrad, Werresweg 30, Wiederaufbau des Wohnhauses Werresweg 34.

Firma Vossen & Co., Kölner Landstr. 102, Wiederaufbau der Fabrikationshalle Kölner Landstr. 102. Sickel, Heinz, Grefrather Weg 45, Neubau eines Wohnhauses, Grefrather Weg 45. Mürkens, Heinrich, Oberempt, Hauptstr. 148, Neubau eines Wohnhauses Fliederweg 34. Schmolz & Bickenbach, Gladbacher Str. 456, Umbau des Pförtnerhauses Gladbacher Str. 456. Maintz, Karl, Kanalstr. 61, Neubau eines Wohnhauses, Rosenstr. 42. Strohbücker, Hubert, Lörickstr. 10, Wiederaufbau des Wohnhauses Lörickstr. 5. Kersting, Max, Platz am Niedertor 14, Wiederherstellung des Anbaues Platz am Niedertor 14. Niederrh. Papier- und Pappenfabrik., Düsseldorfer Str. 182—184, Wiederaufbau des Gärtnerhauses Düsseldorfer Str. 182—184. Breuer, Matthias, Neußer Weyhe 8, Neubau eines Wohnhauses, Nordpark. Stadtgemeinde Neuß, Rathaus, Erweiterungsbau der Barbaraschule, Yorkstraße.

Wiedenfeld, Anton, Veilchenstr. 60, Ausbau des Dachgeschosses, Veilchenstr. 60. R.W.E., Salzstr. 5e, Neubau einer Trafostation, Büdericher Str. Wellens, Heinrich, Bockholtstr. 28, Neubau eines Wohnhauses, Chrysanthemenstr. Gebr. Holthausen, Memeler Str. 8, Neubau eines Wohnblocks, Chr.-Schaurte-Str. 14 b. 18. Gebr. Holthausen, Memeler Str. 8, Neubau eines Wohnblocks, Christian-Schaurte-Str. 70—76. Fa. Oldenkott, Nordkanalallee 6, Neubau von 12 Garagen, Friedrichstr. 32—38. Deutsche Vergaser-Gesellsch., Büdericher Str. 15, Wiederaufbau eines Lagerschuppens, Büdericher Str. 15. Kurre, Elisabeth, Further Str. 155, Neubau eines Wohnhauses, Kölner Landstr., 235. Neußer Heimstätten, Hamtorstr. 9—11, Neubau eines Wohnhauses, Fliederweg 35.

Evakuierte werden erfaßt

Der Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen hat eine Erfassungsaktion der im Lande Nordrhein-Westfalen lebenden Evakuierten eingeleitet. Es handelt sich hierbei um jene Personen, die vor 1939 ihren ständigen Wohnsitz im heutigen Lande Nordrhein-Westfalen hatten und aus Gründen der Luftgefährdung, anläßlich von Fliegerschäden und sonstigen Kriegsereignissen umquartiert wurden.

Um diese statistische Erhebung durchzuführen, werden alle Personen, die in diese Bevölkerungsgruppe gehören, gebeten, sich in der Zeit vom 14. bis 21. Juli 1951 beim Statistischen Amt, Neuß, Rathaus, Zimmer 148, zu melden, um dort die erforderlichen Angaben zu machen.

Maler der Eifel und des Niederrheins

Rudolf Inden — Ausklang

Seine Freunde nannten ihn nur „Rudi". Und er hatte viele Freunde, denn er war ein guter Mensch, ein guter Gesellschafter, witzig, temperamentvoll und doch auch kühl überlegend. Daß er geschickt war, hat er oft bewiesen, indem er allerlei Zauberkunststückchen vorführte. Der „Rembrandtdeutsche" lobt den Knabengeist im Manne — und Rudi war so ein richtiger großer Junge, der eine sorgende, vorausschauende Frau nötig hatte. Ja, so war und ist es in vielen Künstlerehen, daß die Frau „existentialistisch" sein muß, um es modern zu sagen.

1933 kam Inden von Glehn, wo er zwei Jahre gewohnt hatte, nach Neuß. Diese Neußer Zeit, bis zum Kriegsausbruch, war für ihn eine fruchtbare Periode. Doch hatte er auch als Soldat noch Gelegenheit, künstlerisch zu arbeiten. Der deutsche Stadtkommandant von Paris stellte ihm sogar ein eigenes Atelier zur Verfügung. Und so malte er nun auch die französische Landschaft, er, der Maler der Eifel und des Niederrheins. Er wurde ja in Gemünd geboren, 1897. Zwei Brüder von ihm widmeten sich ebenfalls der Malerei, der eine davon war Professor an einer Kunsthochschule in den Vereinigten Staaten.

Die ersten Bilder hat Rudi in der Düsseldorfer Kunsthalle ausgestellt. Eine Zeitlang hat er in Holland Marinebilder gemalt. Nach dem Krieg lebte unser Künstler in Bayern, wo man ihn jetzt in Gstadt am Bayrischen Wald begraben hat. So viele Menschen konnten 1945 nicht an ihren früheren Standort zurück. Nur gelegentlich weilte Inden zu Besuch in Neuß. Er ist zu früh dahingegangen.

So wie Inden als rheinischer Mensch nicht mit Problemen belastet war, so ist auch seine Kunst leicht zu erfassen, d. h. volkstümlich. Und deshalb fand sie viele Liebhaber. Im großen und ganzen war Inden Landschafter, gelegentlich auch Porträtist und Tiermaler. Er war ein echter Heimatmaler. Als solcher war er außerordentlich vielseitig und schilderte den ganzen Reichtum, den unsere Heimat aufweist, in zahllosen Motiven und Stimmungen, in einer Technik, die sich nicht zu sehr in Einzelheiten verliert, aber auch nicht die Pigmente pastos und klumpig aufsetzt. Das Kolorit ist lebendig.

Rudolf Inden wird nicht vergessen. Sein Werk zeugt für ihn.

In diesem halben Jahrhundert ist der Senfenmann eigentlich recht zurückhaltend mit Besuchen im Neußer Künstlerhaus gewesen. Im ersten Weltkrieg fiel Ewald Malzburg, danach starben von Mehrbekannten nur Franz Bender und Severin Wasen. F.

NGZ gratuliert

Fräulein Therese Kreutzer kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit in der Firma Pelzhaus Josef Klefisch, Krefelder Straße, zurückblicken.

Jubiläum beim „Schraubenkönig"

Besondere Zuwendung an Pensionäre der Firma B & S als Jubiläumsgabe

In den Hallen der Schraubenfabrik Bauer & Schaurte hatte sich gestern morgen vor dem geschmückten Bild des Gründers die Belegschaft zusammengefunden, um in einem den Zeitverhältnissen angepaßten Rahmen das 75-jährige Bestehen dieses Unternehmens zu begehen. In einer kurzen Ansprache brachte der Personalchef Dr. Strieth den Dank und die Glückwünsche der Betriebsangehörigen zum Ausdruck. „Es war der Weitblick Ihres Herrn Vaters, aus der kleinen Schraubenfabrik ein Werk von Weltgeltung zu schaffen", sagte Dr. Strieth. Im Ausland sei das Wort „Schraubenkönig von Deutschland" geprägt worden, die soziale Einstellung des Unternehmens erfülle aber die Belegschaft mit großer Genugtuung.

Der Seniorchef Dr. Werner Schaurte dankte seinen Mitarbeitern für die übermittelten Glückwünsche und betonte, daß B & S mit seinem Standort in Neuß auch heute noch an richtiger Stelle läge. Sein Dank galt vor allem jenen, die schon unter seinem Vater in dem Werk tätig waren. Als Jubiläumsgabe versprach Dr. Schaurte den Pensionären eine besondere Zugabe.

Alte Postbeamte sind unzufrieden

Entschließung der Ruhestandsbeamten

Von der Deutschen Postgewerkschaft wird uns geschrieben:

Die von der Deutschen Postgewerkschaft, Ortsverwaltung Düsseldorf, im Kolpinghaus anberaumte, stark besuchte Versammlung der Ruhestandsbeamten nahm nach einem von Postinspektor a. D. Hesse, Dortmund, gehaltenen Referat über beamtenrechtliche und versorgungsrechtliche Fragen der Ruhestandsbeamten folgende Entschließung an:

Die vom Bundeskabinett am 13. 6. 1951 beschlossene Regelung für Ruhegehaltsempfänger, bis zum Betrag von 200,— DM einen Zuschlag von 10 Prozent zu zahlen sowie bei vorliegender Bedürftigkeit auch den Versorgungsempfängern, deren Bezüge über 200,— DM liegen, auf Antrag Beihilfen zu gewähren, ist keinesfalls dazu angetan, die große Notlage der Ruhestandsbeamten zu beheben. So begrüßenswert jede Verbesserung der völlig unzulänglichen Bezüge ist, so kann die vom Kabinett beschlossene Regelung nicht einmal als Notlösung anerkannt werden.

Von beamtenrechtlichen Erwägungen ausgehend, protestieren die Versammelten gegen die beschlossene Regelung, um so mehr, weil dadurch die früher bereits mißratene Unterscheidung zwischen Alt- und Neuruhestandsbeamten wieder geschaffen wird. Durch solche Maßnahmen werden die Ruhestandsbeamten von den aktiven Beamten besoldungs- und beamtenrechtlich getrennt.

Die Bezirksleitung, der Hauptvorstand der Deutschen Postgewerkschaft und der Deutsche Gewerkschaftsbund werden ersucht, mit allem Nachdruck die berechtigten Forderungen der Ruhestandsbeamten zu unterstützen und sich jedem Trennungsversuch zwischen aktiven und inaktiven Beamten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu widersetzen, um eine beamtenrechtliche und besoldungsmäßige Schädigung der Ruhestandsbeamten zu verhüten.

Zucker mit rückläufiger Preistendenz

30prozentiger Preiseinbruch bei Agrarstoffen — Das Leben wird billiger — Marktbericht vom 10. Juli 1951

Kreis Grevenbroich. Die durch die Korea-Krise ausgelösten Preissteigerungen an den Weltmärkten erreichten im Februar für landwirtschaftliche Produkte ihren Höhepunkt und sind im Laufe der letzten Monate überraschend gefallen. Für manche Agrarstoffe betrugen diese Preiseinbrüche bis zu 30 Proz. Für Brotgetreide dürfte der Grund der Preisrückgänge an den USA-Märkten die bessere Beurteilung der Ernteaussichten sein. Während Weizen und Mais innerhalb von 2 Monaten eine Preisverbesserung von 3 bis 6 Proz. aufzuweisen hatte, mußte Roggen bis 7 Proz. nachgeben. Bei Hafer ist ein Preisnachlaß von 15 Proz. und in Gerste sogar von 25 Proz. festzustellen.

Diese Situation auf dem Weltmarkt dürfte für die Beurteilung der zu erwartenden Getreideablieferungen der inländischen Landwirtschaft in den kommenden Monaten nicht ohne Einfluß sein, zumal bis dahin gehofft werden kann, daß das Getreidegesetz mit den geplanten Frühdruschprämien in den Monaten Juli bis August von 41,— DM und für Weizen von 44,— DM je Doppelzentner endgültig in Kraft tritt. Immerhin dürfte bei diesem Preisniveau mit einem guten Start gerechnet werden, wenn es gelingt, die Futtergetreidepreise auf der vorgesehenen Höhe bzw. den Abstand zum Brotgetreidepreis hin zu erhalten, was jedoch trotz der rückläufigen Preistendenz auf dem Weltmarkt noch keineswegs als sicher erscheint.

Die Preise für pflanzliche Oele und Fette an den Weltmärkten sind ebenfalls seit März rückläufig und erreichten Ende Juni ihren bisherigen Tiefstand in der Saison. Ursachen sind vor allem das unbefriedigende Ausfuhrgeschäft. Die Weltproduktion an Sojabohnen erreichte mit 16 Millionen t im Jahre 1950 eine Rekordhöhe, desgleichen die Produktion von Palmöl in Belgisch-Kongo. Bei fast allen Oelsaaten ist die Anbaufläche gestiegen wie auch der Hektar-Ertrag, so daß der Einfuhrbedarf in den Zuschußländern sich verringerte. Auch diese Situation nimmt vor allem auf die Gestaltung der Inlandspreise für Raps ihren Einfluß. Diese fallende Preistendenz veranlaßt die inländische Oelmühlenindustrie, im Einkauf von Oelsaaten inländischer und ausländischer Herkunft sehr vorsichtig zu disponieren.

Selbst bei Zucker konnte sich die bisher steigende Preistendenz auf dem Weltmarkt, die mit der noch ungedeckten Nachfrage Westdeutschlands, Hollands, Kanadas und Großbritanniens in Zusammenhang gebracht wurde, nicht weiter behaupten. Ab 23. 6. 1951 setzte auch hier eine leichte rückläufige Preisbewegung ein, die zur Zeit noch anhält.

Die inländische Eier-Erzeugung geht jahreszeitlich bedingt weiter zurück. Die rheinischen Eier werden seitens der Landwirtschaft in der Mehrzahl direkt an den Verbraucher abgegeben. Soweit im Handel deutsche Eier vorhanden sind, handelt es sich um oldenburgische, niedersächsische und vor allem um hiesige Farmeier. Der Marktverlauf ist weiterhin ruhig. Im Direktverkehr haben sich die Preise leicht erhöht und damit an die um 1 Pfennig höhere Börsennotierung angeglichen. Nach Lage der Erzeugung und der Einfuhr ist auch fernerhin mit festen Preisen zu rechnen.

Die Subventionierung von Margarine hat mit Ende des Monats Juni aufgehört. Der Preis steht derzeitig mit 2,84 DM je Kilo fest. Es wird erwartet, daß die Preise für Margarinerohstoffe günstiger werden. Der genannte Margarinepreis wird sich jedoch halten, da bei den derzeitigen Rohstoffpreisen und dem derzeitigen Margarinepreis die vorgesehenen Spannen kaum gedeckt sind.

Wer hat das dickste Ei?

Kleinenbroich. Kleinenbroich gehört zu den Gemeinden des Kreises, die noch keine Wasserleitung besitzen, aber immerhin interessiert sind, die gute alte Zeit der Brunnen mit dem Zeitalter der Wasserleitungen zu tauschen. Die Durchführung auf eigene Faust wäre zunächst eine unrentable Angelegenheit. Es bestehen Planungen zu einer Wasser- und Gasversorgung auf Kreisebene in Verbindung mit der „Rhenag" Köln, der Stadt Neuß und dem Kreis Grevenbroich. Ob die Verhandlungen auf diesem Gebiet zu einer Lösung kommen, wird davon abhängig sein, „wer das dickste Ei haben will". Nach den bereits bestehenden Plänen rangiert Kleinenbroich im Bauabschnitt III. Die Gemeindevertretung ist der Auffassung, daß in Kleinenbroich noch recht viel „gepumpt" werden muß.

Gift, Kaffee, Branntwein . . .

Der Kreisausschuß genehmigte Gewerbeausübungen

Kreis Grevenbroich. Der Kreisbeschlußausschuß erteilte Johann Reinartz aus Holz die Genehmigung, in Korschenbroich eine Eisdiele zu errichten. Hubert Könes aus Kleinenbroich wurde der gewerbsmäßige Verkauf von Milch gestattet. Grete Gentsch, Nievenheim, Bismarckstr. Nr. 42, Heinrich Braß, Norf, Nievenheimer Straße, und Sophia Speck in Liedberg, Dorfstraße 16, wurde die Kleinhandelsgenehmigung mit Branntwein in Flaschen erteilt. Die Farbenwerke Bayer, Dormagen, erhielten die Genehmigung zur Uebernahme einer Kleinhandlung auf der Kölner Str. 75 mit der Erlaubnis, Branntwein in Kleinhandelsmengen zu verkaufen. Sybille Leis, Büttgen-Wald, erhielt die Erlaubnis zur Einrichtung eines Cafés. Witwe Minna Nießen, Elfgen, erhielt die Genehmigung zur Uebernahme einer Schankwirtschaft. Katharina Ingenrieth, Grevenbroich-Orken, Düsseldorfer Str. Nr. 50, erhielt die Erlaubnis zur Uebernahme einer Gastwirtschaft. Walter Zöller, Drogist in Gustorf, Bahnstraße, wurde die Erlaubnis zum Verkauf von Giften Klasse eins bis drei erteilt. Heinrich Weyerhorst, Delrath, Rheinstr. 22b, erhielt die Genehmigung zur Ausübung des Bewachungsgewerbes. Heinrich Erkes, Liedberg, Friedrich Kux, Straberg, Franz Brusseit, Gierath, und Franz Ridder, Grevenbroich, Friedensstraße, erhielten die Genehmigung zum Bau eines Wohnhauses außerhalb der bebauten Ortschaft.

Zehnpfennigsparen bewährte sich

Kaarst. In einer gut besuchten Versammlung der im VdK organisierten Kriegsopfer wurde zunächst Rückschau auf den Ausflug zur Ahr gehalten. Es wurde festgestellt, daß das System des Zehnpfennigsparens mit Reisemarken sich sehr bewährt hat. Kreisgeschäftsführer Kaczmarek hielt einen ausführlichen Vortrag über die Schwierigkeiten bei der Durchführung des Bundes-Versorgungsgesetzes. Zum Schluß wurde noch einmal darauf aufmerksam gemacht, daß die Kreisgeschäftsstelle am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag jeder Woche geschlossen ist.

Flugmodelle im Zonser Luftraum

Modell- und Segelflugvereinigung, Neuß-Grevenbroich, startet großes Vergleichsfliegen

Zons. Schon lange bevor das Segelfliegen in der Bundesrepublik wieder erlaubt war, fanden sich alte Segelflugspezialisten aus dem Neuß-Grevenbroicher Raum zusammen und bastelten, in der Hoffnung auf baldige Flugerlaubnis, Segelflugmodelle am laufenden Band. Ist der Modellbau auch nur ein kleiner Ersatz für das richtige Segelfliegen, so vermittelt aber gerade das Basteln am kleinen Modell die letzten Feinheiten zum eigentlichen Fliegen, auf die beim großen Start nicht verzichtet werden kann. Das wußten die alten Flughasen und hielten sich durch das Basteln für größere Aufgaben auf dem laufenden.

Aus der zwanglosen Vereinigung ist inzwischen die Modell- und Segelflugvereinigung, Neuß-Grevenbroich, geworden, die mit viel Energie und Fleiß hofft, im Laufe der nächsten Zeit eine richtige Segelflugmaschine bauen zu können. Vorläufig will sie aber mit ihren Modellen an die Oeffentlichkeit treten, um für ihren schönen Sport zu werben. Leider ist der Segelflugsport sehr teuer, und die Modelle verschlingen sehr viel Geld. Es wäre zu wünschen, wenn sich zuständige Stellen einschalten würden, um den herrlichen Sport zu unterstützen. Es gibt wohl keine andere Sportart, die wie das Segelfliegen einen erzieherischen Wert auf die handwerklichen Fertigkeiten der Jugendlichen ausübt. Wenn der Modellbau schon große Opfer verlangt, kann man sich leicht vorstellen, daß eine richtige Segelflugmaschine höchste Anforderungen an den Geldbeutel der Flugsportidealisten stellt.

Am kommenden Sonntag veranstaltet die Modell- und Segelflug-Vereinigung, Neuß-Grevenbroich, auf der Zonser Heide, an der Straße Neuß-Dormagen, ein großes Vergleichsfliegen der Modelle. Am Startplatz wird ein großer Kastendrachen aufsteigen, der weit sichtbar sein wird. Der Start beginnt um 9 Uhr. Das Vergleichsfliegen wird gegen 18 Uhr beendet sein. Wer einen interessanten Sonntag erleben will, soll zur Zonser Heide hinauswandern. Die Flugsportidealisten werden mit Ueberraschungen nicht knausern.

„Ehemalige" auf Grenzlandfahrt

Kreis Grevenbroich. Der Verein der ehemaligen Landwirtschaftsschüler unternahm eine zweitägige Grenzlandfahrt in die Eifel und an die Mosel. Im Kreis Monschau wurde die Weidewirtschaft und die Fladenverteilung als Besonderheit angeregt debattiert. Gemünd, Trier, Bitburg waren die weiteren Stationen. In Schuld an der Ahr fand eine Abschlußbesprechung statt. Die Fahrt hat den Weitblick der Ehemaligen gefördert, die manches Gesehene im eigenen Betrieb verwerten können.

Im **SPIEGEL** *der Zeit*

Kleines Trinkgeld eines großen Mannes

Eine Bruckner-Anekdote von Georg Schäfer, Hemmerden

Bruckner, dieser große Schöpfer gewaltiger Tondichtungen, hatte in seinem Leben viel Bitternis zu kosten bekommen. Aus kleinen Verhältnissen stammend, hatte der Meister jahrelang schwer um seine Existenz ringen müssen. Nächtelang stand er, dem das Herz überfloß von erhabenen Melodien, in rauchigen Tanzsälen und fidelte übermütigen Burschen zum Tanze auf. Auch später noch, als er schon in Wien ein Amt bekleidete, war sein Dasein immer noch ärmlich genug. Und daß ihn, den schüchternen Menschen, die Frauen verlachten, schuf ihm bitteres Leid. Aber alle diese Kümmernisse, die Armut und die Einsamkeit, wären zu ertragen gewesen, wenn ihm die Mitwelt hätte Gerechtigkeit widerfahren lassen. Während für Musiker minderen Ranges die großen Orchester der europäischen Hauptstädte bereit standen, um ihre Werke aufzuführen, blieben seine großartigen Symphonien in seiner Tischlade liegen. Es ist eine schmerzliche Wahrheit, daß zu seinen Lebzeiten nur zwei von seinen neun Symphonien aufgeführt worden sind.

Wenn es aber einmal geglückt war, einen wagemutigen Dirigenten zu finden, der etwas von ihm aufführte, dann brachte ihn der Unverstand engstirniger Kritiker um jeden Erfolg. Boshaft schrieben sie, er komponiere wie ein Betrunkener, und sein bengalisches Feuer hinterließe keinen sonderlich guten Geruch. Wie sollte der einfache Hörer Zutrauen zu einem Manne fassen, der sich solches sagen lassen mußte und dem selbst Meister Johannes Brahms unfreundliche Worte widmete. Bruckner wunderte sich, daß es überhaupt noch Leute gab, die etwas für ihn taten. Deshalb kannte seine Freude keine Grenzen, als Hans Richter, der große Dirigent aus München, ihm mitteilte, er beabsichtige, eine seiner Symphonien aufzuführen. Bei dieser Gelegenheit, so schrieb er weiter, möge er den Weg nach München nicht scheuen, damit man sich kennenlerne und er selber einmal höre, wie sein Werk wirke.

Es war für den bescheidenen Mann schon ein großes Erlebnis, als er sich auf die Bahn setzen durfte, um dem festlichen Tage entgegenzufahren. Und dann kam die Aufführung! Hans Richter geleitete ihn selber in den Konzertsaal. Festlich gekleidete Menschen nahmen ihre Plätze ein. Die Musiker stimmten ihre Instrumente, und endlich erschien der gefeierte Dirigent, auf dem Podium stürmisch begrüßt von den Konzertbesuchern.

Als der Meister den Taktstock erhob, wurde es still im Saal. Bruckner saß beglückt in seiner Ecke. Er fühlte, wie die Menge mitging, wie sie bezaubert wurde von den Klängen, die er in stillen Nächten ersonnen hatte. Es war alles so, wie er es in seinen Träumen erlebt hatte. Als danach ein gewaltiger Beifall den Saal durchtobte, standen ihm die Tränen der Rührung in den Augen. Er fühlte, daß er gesiegt hatte, daß sein Werk selbst den störrischen Gegner mitgerissen hatte. Die Menge jubelte ihm zu. Und das gab seiner Seele die erhabene Ruhe.

Endlich legte sich der Beifall. Bruckner erhob sich von seinem Platze. Er konnte später nicht mehr sagen, wie er den Weg in das Künstlerzimmer gefunden hatte, wo Richter mit einigen begeisterten Kunstfreunden saß, die ihm herzlich zu seinem Siege gratulierten. Der große Komponist konnte vor freudiger Rührung keinen Ton hervorbringen. Er konnte nur immer wieder dem Dirigenten wortlos die Hand drücken.

Plötzlich griff er, als sei ihm etwas eingefallen, in die rückwärtige Tasche seines altväterlichen Schoßrockes. Lange fingerte er darin herum, bis er schließlich seine umfangreiche Geldtasche daraus hervorangelte. Vergnügt schmunzelnd — und jetzt sah man, wie wenig Geld in der altertümlichen Tasche war — holte er einen Maria-Theresien-Taler daraus hervor und drückte ihn dem überraschten Dirigenten in die Hand, wobei er leichthin bemerkte, dafür solle er sich einmal etwas Gutes leisten. Nun muß man wissen, daß Hans Richter sich damals schon ein Vermögen erspielt hatte und daß sein Weltruhm sich in Honoraren bemerkbar machte, die ihm ein weiträumiges Leben ermöglichten.

In diesem Augenblick zeigte es sich, daß Hans Richter nicht nur ein genialer Musiker, sondern auch ein wahrhaft vornehmer Mensch war. Anstatt plebejerhaft auf seinen großen Reichtum hinzuweisen, steckte er seelenruhig das kleine Trinkgeld ein und bedankte sich herzhaft dafür. Ach, er wußte ja, daß es Bruckner in seiner kindlichen Einfalt so gut gemeint hatte und daß es ihm nicht zum Bewußtsein kam, daß man einem gefeierten Dirigenten nicht wie einem Hausknecht einen Taler in die Hand drücken darf.

Als Richter am Abend spät nach Hause kam, er hatte ja noch lange mit Bruckner und einigen musikalischen Enthusiasten beim Weine gesessen, betrachtete er wehmütig das merkwürdige Geschenk. Wie bedrückend mußte das Leben dieses großen Mannes gewesen sein, daß ihm ein Taler schon als etwas Außerordentliches vorkam. Blitzartig überblickte er den Leidensweg dieses Meisters der Musik. Gewiß hatte er oft um viel geringeren Lohn spielen müssen, so daß ihm diese Münze wie ein fürstliches Geschenk erschien.

Es versteht sich von selbst, daß Richter dieses Trinkgeld nicht ausgegeben hat. Er behielt das Geldstück als kostbares Andenken an einen guten und hilflosen Menschen. Es war für ihn das Vermächtnis eines Großen, der sich sieghaft über alle Mißhelligkeiten hinwegsetzte.

Als Bruckner wenige Tage später nach Wien zurückfuhr, blickte Hans Richter lange dem davoneilenden Zuge nach. Er wußte, daß er eine seltene Bekanntschaft gemacht hatte, daß er, vielleicht nur einmal in seinem Leben, einem jener begnadeten Menschen begegnet war, einem der Unsterblichen, denen Gott nicht nur die Kraft schöpferischer Gestaltung geschenkt, sondern ihm in verschwenderischer Laune einen so großen Schatz an inneren Werten mitgegeben hatte, daß sein Ruhm einst die ganze Welt erfüllen würde.

Meerschweinchen? — Keineswegs, sondern Nutrias, die gern mit ihrem Wärter ein Spielchen machen.

Leopold, König der Sumpfbiber

Dior in Paris und die pelzverbrämten Erftkadetten — Rheinisches Herdbuch für Südamerika-Emigranten

Wenn Sie mit den kleinen Herrschaften, die da rund um einen Eimer sitzen, ins Gespräch kämen, dürften Sie höflicherweise nicht das Wort Ratten fallen lassen, denn das könnte von den Damen und Herren Sumpfbibern als Beleidigung aufgefaßt werden. Wenn Fräulein Anuschka vom Stamme der Denuri Myoca dahinterkäme, ließe sie wahrscheinlich die Kartoffel fallen, die sie knabbernd in ihren reizenden Vorderpfötchen hielte, würde ihren silbergrauen Schnurrbart streichen und leicht gekränkt erklären: „Wir haben zwar einen Rattenschwanz, sind aber keine Ratten, denn bitte: Wir haben Affenhändchen und sind deshalb doch keine Affen, wir haben Aehnlichkeit mit Meerschweinchen, sind aber keine, wir hocken im Kreise wie die Robben, sind aber auch keine Robben. Das sind lauter ungenügende, zum Teil sogar beleidigende menschliche Definierungsversuche. Was wir in Wirklichkeit sind? Fragen Sie doch Herrn Dior in Paris oder Herrn Fath in London oder die Firma Geringer & Glupp in Berlin: Wir sind die Familie Nutria! Und Nutria ist große Mode!"

Südamerika — Bayern — Erft

Sollten Sie nun aber nicht wissen, was Nutria ist, ja, dann sollten Sie sich schämen, denn an der Erft weiß jedes kleine Kind davon. Nutria ist ein anderes Wort für Sumpfbiber (bitte, gebrauchen Sie das Wort Biberratte nicht, es ist zwar amtlich richtig, aber so manches, was amtlich richtig ist, zieht einen Rattenschwanz falscher, entstellender, desillusionierender Begriffe nach sich). Und die Sumpfbiberfarm auf dem Gut Neuhöffgen in Weckhoven an der Erft zählt zu den schönsten im ganzen deutschen Sumpfbiberreich.

Das eigentliche Reich der Sumpfbiber ist allerdings Südamerika. Dort leben sie in freier Wildbahn und hausen in Erdlöchern oder Schilfnestern, immer aber am Wasser. Um 1926 herum kamen Nutrias nach Deutschland. Ein Bayer hatte ihren Pelzwert entdeckt. Sie gehören zu den wertvollsten Edelpelzen. Nach vielen Fehlversuchen gelang endlich die Aufzucht in Deutschland. Auch die rheinischen Nutria stammen aus Bayern. Die Farm des Landwirtes Hauser in Neuß-Weckhoven wurde 1940/41 gegründet. Heute sind diese putzigen Erftkadetten bereits zu der stattlichen Familienzahl von 250 herangewachsen.

Husch, husch!

Um wieder auf unseren Gesprächsausgang einzugehen . . .: Wenn Sie mit der Rundeimerkonferenz ins Gespräch kämen —, aber Sie kommen es nicht. Denn erstens: ein lautes Wort, ein rasches Geräusch Ihrerseits, und — husch, husch! — verschwindet die ganze Gesellschaft wie weiland die Kölner Heinzelmännchen vom Erdboden. Einsam und verlassen steht der Eimer da, von den Sumpfbibern keine Spur mehr, nur die überall aus dem Wasser aufsteigenden Bläschen verraten, daß die aufgescheuchte Bande sich durch Tauchen der vermeintlichen Gefahr entzogen hat. Ja, sie sind sehr scheu, die Tierchen (Tierchen? — Immerhin erreichen sie ausgewachsen etwa 65 cm, ohne den Schwanz, der mißt nochmal 40 cm extra). Immer sind sie in Bereitschaft, sich schleunigst zu verduften, so als ob sie ein schlechtes Gewissen hätten oder als ob ihre südamerikanischen Vorfahren stets von Gefahren umlauert gewesen wären; so etwas steckt einem noch generationenlang in den Knochen.

Krähe im Bau

Und selbst in ihrer neuen Ertheimat sind sie nicht ganz der Gefahr enthoben. Hüpfte doch dieser Tage eine freche Krähe in einen Käfig des Zuchtgeheges und schnappte vor den Augen der geängstigten Mutter ein kleines Junges fort. Sie hatten keine Zeit mehr gehabt, ins Wasser zu entfleuchen. Mit Wasserhühnern und Spatzen dagegen stehen sie auf gutem Fuße. Die spazieren unangefochten und ohne Aergernis zu erregen durch die großen Freigehege oder springen in einen der vielen Käfige des Zuchtgeheges und sind mit Sumpfbibers gut Freund. Im Wasser fühlen sich die pelzverbrämten Tiere am sichersten und anscheinend auch am wohlsten. Darum sind auch die weitgespreizten fünf Zehen der Hinterpfoten mit breiten Schwimmhäuten verbunden. Im Wasser sind sie in ihrem Element. Spätestens 24 Stunden nach der Geburt planschen sie im Teich. Man hat schon zehn Stunden alte Tierchen sich darin tummeln gesehen.

Wasch- und Putzsucht

Das Wasser muß für sie überhaupt eine besondere Bedeutung haben. Denn sie tauchen auch gern ihr Futter hinein, ehe sie es fressen, — etwa eine Rübe. Dadurch daß sie reine Vegetarier sind, unterscheiden sie sich ebenfalls grundsätzlich von der Ratte, die ein Aasfresser ist. Morgens um neun gibt es Grün- und abends um sechs Weichfutter (Kleie oder Hafermehl mit Kartoffeln). Zu ihren besten Tugenden gehört peinliche Sauberkeit. Ihr Geschäft verrichten sie grundsätzlich im Wasser. Wenn man ihnen frisches Stroh in ihre Boxen legt, tragen sie das büschelweise heraus, zoppen es durch das Wasser und tragen es dann wieder in ihren Bau — vermutlich aus übertriebener Sauberkeit. Am eigenen Leibe artet diese Sucht fast zur Eitelkeit aus.

Kaum aus dem Wasser entsprungen, putzen und striegeln sie sich und pflegen den Schnurrbart, daß es nur so eine Art hat. Den ganzen Tag, so wie sie wach sind, sieht man sie mit Pelzpflege beschäftigt, als ob sie wüßten, wozu ihr teures Fell bestimmt ist. Aber so lange wach sind sie wieder nicht. Denn nach dem Morgenfrühstück und einem kühlen Bad verziehen sie sich wieder in ihren Bau und pennen. Nach der Abendmahlzeit beginnt für sie der eigentliche Spaß des Tages. Dann tummeln sie sich zu Lande und zu Wasser und spielen bis in die Nacht hinein.

Der Weg aller Nutrias

Sie haben aber auch böse Eigenschaften. Eine ihrer blutigsten zwang dazu, die Damen und Herren getrennt in Freigehegen unterzubringen. Als nämlich im gemeinsamen Familienfreigehege Junge zur Welt kamen, blieben nicht viele davon übrig. Sie wurden zum größten Teil von den Angehörigen fremder Sippen aufgefressen. Nun soll Sumpfbiberfleisch ja vorzüglich schmecken, besser als Kaninchenfleisch (und geschlachtete Jungtiere sehen aus wie Spanferkel), aber das ist nicht der Sinn der Uebung, daß die Jungen mit Haut und Haar aufgefressen werden, sondern auch diese Fleischdelikatesse will sich der Mensch vorbehalten, bis das Tier acht Monate alt ist und den vorschriftsmäßigen Weg aller Nutrias gehen muß, das heißt wenn es geschlachtet und ihm das kostbare Fell über die Ohren gezogen wird. Die Farm liefert aber keineswegs Rohfelle ab, sondern bearbeitet sie fix und fertig. Die Sumpfbiber selbst würden sich nicht wiedererkennen, wenn sie ihre Haut sähen, wie sie in Paris oder Neuß oder London in Pelzmänteln oder als Pelzbesatz zu Markte getragen wird. Und glauben Sie, irgendeine dieser Damen würde sagen, sie trüge einen Biberrattenpelz? Nein, hier wird die Rattenlegende erneut und endgültig ad absurdum geführt, denn die vornehme Gesellschaft trägt Nutria, und damit ist der Fall endgültig erledigt.

Ausbrecher

Wir haben oben irgendwo „erstens" gesagt. Gestatten Sie, daß wir, wenigstens der Ordnung halber, auch „zweitens" sagen. Sei es, sagen wir also: Zweitens werden Sie mit diesen possierlichen Tierchen kaum in ein Gespräch kommen, da sie gar nicht gesprächig sind. Sie stoßen wohl hin und wieder einen Laut aus wie kleine Kinder, aber auf ein Gespräch, wie das etwa Hunde oder Katzen oder gar Pferde tun, lassen sie sich nicht ein. Schließen Sie nicht daraus, daß die Sumpfbiber dumm wären. Das wäre ein Trugschluß. Denn Schweigsamkeit ist keineswegs immer ein Zeichen von Dummheit.

Sehen Sie, da sind beispielsweise vor ein paar Jahren ein paar Nutrias ausgebrochen. Abend für Abend erscheinen sie am Zaun des Geheges und unterhalten sich auf stumme Weise mit ihren eingepferchten Kameraden. Sie bleiben sogar sitzen, wenn der menschliche Wärter ihrer gefangenen Brüder und Schwestern sich neben ihnen aufpflanzt. Aber sie wieder einzufangen hat der homo sapiens noch nicht vermocht. Denn stets halten sie ihren Schwanz dem Menschen abgewandt, und der Schwanz ist ihre Achillesferse, an ihm allein sind sie zu fangen. Der Mensch hat sich drein ergeben, er begrüßt sie kameradschaftlich und überläßt sie ihrem eigenmächtigen Schicksal.

Freund Peter

Sie können ja nicht alle so sein wie „Peter", der einmal im Hause des Landwirtes Hauser Hausrecht genoß. Er gehörte sozusagen zum lebenden Inventar, ging ein und aus, wie es ihm beliebte, schälte mit seinen roten Zähnen Aepfel und Möhren, wo er sie fand, und fraß sie dann auf. Aber die große Freiheit ist ihm doch übel bekommen, eines Tages war er verschwunden, wahrscheinlich ist er an einer Stelle abgestürzt, die seine Kletterkünste überstieg.

Musch, musch!

Wäre Peter am Leben geblieben, wäre er heute der ältesten Böcke einer. So ist heute der sechsjährige Nurmi Senior des Stalles. Sind die Nutrias an sich flink, so verdankt Nurmi seinen Namen seiner besonderen Behendigkeit. Im übrigen ist kein einziger Sumpfbiber namenlos. Nicht weil sie alle auf Musch, musch! hören (hören können sie übrigens ausgezeichnet, während es mit ihrem Sehvermögen schlecht bestellt ist). Nein, jedes einzelne Tier ist ins Rheinische Herdbuch für Sumpfbiber eingetragen, und jedes hat seinen ordentlichen Namen: Günther, Fritz, Peter, Anuschka, Nurmi, Leopold usw. Im Zuchtgehege werden die Familienmitglieder sorgfältig registriert. 132 Tage trägt die Sumpfbiberin, so daß im Jahre mindestens zweimal ein Wurf zur Welt kommt. Die Durchschnittszahl der Jungen liegt zwischen vier und acht, es kommen aber auch mal nur zwei zur Welt, und einmal waren es sogar bei einem Wurf dreizehn. Interessant, weil einmalig, ist, daß die Sumpfbiberin das Gesäuge am Rücken hat. Auch darin unterscheiden sie sich also von den ihnen fälschlicherweise als verwandt untergeschobenen Ratten, mit denen sie nur zufällig eine ähnliche Schwanzlänge und die Eigenart gemeinsam haben, Nagetiere zu sein; aus diesem Grunde hat man ihnen auch in den Boxen ihres Geheges Baumstämme eingebaut, die sie mit der Zeit kurz und klein spänen. Irgendeine Beschäftigung muß das Vieh ja haben. Damit sie nicht Stollen nach außen treiben können, sind Boxen und Teiche durch Betonwände und Drahtzäune eingefaßt.

Leopolds Steckbrief

Wenn wir in der Ueberschrift Herrn Leopold als den König der Sumpfbiber bezeichneten, so verdankte er das seinem Körschein, der ihn mit drei Einsen auszeichnete. Die hohe Punktzahl von 109 Punkten trug ihm diese hohe Körzahl und das Gesamturteil „sehr gut" auf dem Körschein ein, so daß er sich schon als einer der Erlesensten seines Geschlechtes betrachten kann. Im Herdbuch trägt er die Nummer 561. Entwicklung, Körperbau, Ernährungs- und Gesundheitszustand trugen ihm in der Körperbeurteilung das Prädikat Sehr gut ein. Seine Fellfarbe wurde als schwarzblau eingetragen, und das ist wohl das höchste Lob, was einem Sumpfbiber gespendet werden kann. Wenn dann noch bei der Fellqualität die Gleichmäßigkeit der Wolle als sehr gleichmäßig, die Wollfeinheit als sehr fein, die Wollrauche als sehr rauch, die Wollänge als lang und der Glanz als sehr gut eingetragen wurde, dann sind das zweifellos nutriale Königsprädikate, die nicht übertroffen werden können.

Zwar sind die Kaninchen mit ihrem Fell in unlauteren Wettbewerb zum Sumpfbiber getreten. Aber mit stolzem Recht würden sowohl Anuschka wie Elli und Leopold ihr weises Haupt schütteln und sagen: „Das sind ja nur Imitationen, denn man nennt sie nur Nutria-Kanin oder Nutriette. Wir aber sind vom reinen Familienstamme der Nutria!" Sz.

Ist die Luft wirklich rein? Kann man dem Kartoffeleimer trauen? — Vorsicht und Skepsis wird dem Sumpfbiber als Grundeigenschaft mit auf die Welt gegeben.

De Schawu

De Loverlüg hatt en sinnem Jad ene Schawu, so jet hatt de Welt noch net jesenn. Dat wor e Deng! Do konnt mer Schawu för sage! De jing net am Jadepöözke erut. Vier stärke Mannslütt mosse de över de Muhr höhre. Möt däm Affall foode de Loverlüg zwei Kning. Ach Dag lang, dann wore se so fett, dat he se schlachte moß.

K. K.

Jazz läßt das Herz leer

Das Neußer Gastspiel der Maycock-Band aus USA gibt uns Veranlassung zu folgender grundsätzlicher Betrachtung über den Jazz:

Der Jazz ist unbestreitbar — wenigstens in den westlichen Ländern — die beliebteste Musikgattung unserer Tage; er wird von den meisten Menschen „verstanden", bis auf die alte Generation spricht er fast jeden an — kurz, er „gefällt" und wird nicht nur gerne geduldet, sondern begehrt! Daher ist es reizvoll, einmal nach den Gründen dieser Beliebtheit zu fragen. Warum eigentlich „liegt" der Jazz so sehr; wie kommt es, daß schon kleine Kinder seine Tanzmelodien einwandfrei pfeifen oder singen, ohne daß man sie ihnen mit vieler Mühe beigebracht hätte? Zwei- bis dreimal wird der Schlager gehört, und schon kann er selbst vom Kind reproduziert werden, auch der Text, der für Kinderohren gewiß ungeeignet ist. Woher kommt das eigentlich?

Zunächst eine Vorbemerkung: Es soll vorerst nicht diskutiert werden, ob der Jazz wertvoll ist oder nicht, ob er zur sogenannten „guten" oder „schlechten" Musik gehört. Aber es soll gefragt werden, was er ausdrückt, was er uns sagt, mit anderen Worten: sein Ausdrucksgehalt interessiert.

Wie jedes Musikstück ausnahmslos etwas vom Komponisten und der Zeitepoche, in der er lebte, aussagt, so natürlich auch der Jazz. Eine Fuge Bachs ist die Musik des Barock, darüber hinaus spricht sie von der Persönlichkeit ihres Schöpfers — von dem bis zur letzten Faser christgläubigen Menschen. Endlich fließt noch die Grundstimmung des Schöpfers während der Komposition mit in das Werk.

Der Unmusikalische möge nicht einwenden, von all dem habe er noch nichts gespürt und der, dem gerade Bach nicht „eingeht", bemängele nicht die herbe Exaktheit! Es liegt an ihnen, nicht am Schöpfer, wenn er sie nicht anspricht; irgendein Mangel hindert sie — sei es an Bildung, an gutem Willen, an Interesse, an geeigneten äußeren Umständen — sei es an Persönlichkeitsbildung. Der Ausdrucksgehalt aber ist da, auch wenn viele ihn nicht vernehmen. Für mathematische Fragen wird man auch keinen mathematisch Unbegabten zu Rate ziehen — und das Urteil über ein Buch kann kein Analphabet geben.

Das Eigenartige ist nun, daß viele „Unmusikalische" für Jazz durchaus „musikalisch" sind. Sie geben gern das ganze Werk Beethovens für ein Jazz-Stück hin! Dies ist aufschlußreich, denn wer eine Musikgattung mit dem Herzen versteht, hat in sich, was auch die Musik ausdrückt; versteht er sie nicht, drückt sie eben etwas aus, was ihm fremd ist — auch dann, wenn ihn andere „ernste Musik" durchaus anspricht. Vom Jazz fühlen sich die meisten angesprochen, also muß im Jazz etwas liegen, was zum inneren Verständnis keine eigentliche Musikalität voraussetzt. Und es ist auch so! Er enthält ein Element, das nicht eigentlich zum Bereich der Musik gehört. Viele Töne sind noch keine Musik, Geschrei ist noch kein Gesang. Der Notschrei offenbart die Gefahr, obwohl auch er einen Ton hat. Und so drückt der Jazz — neben echten musikalischen Elementen — noch andere „Dinge" aus und zwar solche, die die meisten Menschen ansprechen.

Der Jazz ist vor allem Tanzmusik. Er hat auch zum guten Teil unsere heutigen Tanzformen geprägt, vom Swing bis zur Samba, und man braucht nicht Psychologe zu sein, um zu sehen, daß sein Ausdrucksgehalt der Sexualität entspringt und auf sie hinzielt. Dazu bedient er sich primitiver Formen. Das Primitive am Jazz eben verhilft ihm zur Beliebtheit beim Kind, der Erwachsene dagegen erfaßt auch den eigentlichen Charakter — die sexuelle Komponente im Ausdruck des Jazz.

Das gilt keinesfalls für jede Tanzmusik. Johann Strauß würde sich mit Recht im Grabe umdrehen, würde man dies von seiner Musik behaupten. Menuett, Gavotte, Scherzo, Tarantella sind von allem Triebhaften weit entfernt. Auch die östlichen Tanzformen, die slawischen Tänze, der ungarische Tschardasch oder die Bauerntänze, das alte Ballett, die Walzer Chopins, sie alle appellieren zwar an die Vitalität, an die Leidenschaftlichkeit überhaupt, aber keinesfalls nur an die geschlechtliche Triebhaftigkeit. Sie spielt eine ganz untergeordnete Rolle.

Das heißt nicht, das Anhören von Jazz habe immer entsprechende Erregung zur Folge, meist lockert es nur die Bereitschaft. Wer aber überhaupt bezweifelt, Jazz habe mit dem Geschlechtlichen etwas zu tun, besehe sich die unmißverständlichen Texte und höre sich die unbedingt dazugehörigen schmachtenden, süßlichen, dunkelerregenden Stimmen an! Der näselnde Ton des Saxophons und das Aufpeitschend-Wühlende der Jazztrompeten sprechen doch deutlich genug! Ein beliebtes Mittel zur Steigerung, zur immer erneuten „Aufputschung" ist die scharfe und markante Betonung des Taktes durch die Schlagzeuge. Durch raffiniert angebrachte Synkopen wird das Einschläfernde jedes regelmäßigen Rhythmus aufgehoben. Das wilde Zusammenspiel, das Durcheinandergehen und das Abgehackte von kaum noch melodiös zu nennenden Tonfolgen bis in die höchsten, schreienden Tonstufen, das Gehopse der „Jazzband" — wirklich eine Bande, die tierhaft „besessen" ist — — nicht zuletzt der glühendlüsterne Blick der Zuhörer resp. der Tänzer und Tänzerinnen — spricht das alles nicht deutlich genug? Mehrfach sind unbemerkt die Pulsschläge an der Halsschlagader gezählt worden, und schon nach einem Jazz-Stück wurden Pulsanstiege — gelegentlich bis über hundert Schläge — beobachtet, obwohl die Zuhörer saßen, nicht tanzten und keinen Alkohol zu sich genommen hatten. Die Rötung der Gesichter, der Glanz der Augen sind neben vielen anderen, kleinen, aber bezeichnenden Symptomen der Beweis, daß regelmäßig die Triebhaftigkeit im weiten Sinn des Wortes angesprochen war.

Nun gibt es gewiß — vornehmlich unter Männern — beherrschte Naturen, denen man nicht ohne weiteres ansieht, was in ihnen vorgeht. Es ist oft nicht zuletzt eine halb unbewußte Berechnung, die sie zur Beherrschung veranlaßt, betont sie doch die Männlichkeit (ein beliebtes Triebziel); andererseits täuscht sie Harmlosigkeit vor. So tut es die Jazzmusik selbst auch. Man sieht es ihr gleichsam nicht sofort an, was sie im Endeffekt bewirkt, ganz zu schweigen davon, daß die Texte eine Fundgrube für eine schmachtende Phantasie sind. Irgendwo liegt im Jazz eine Gemeinheit . . . Daher kommt es auch, daß Jazz-Musik (im Gegensatz zum Straußwalzer) nicht „erhebt", sie erfüllt nicht, — sie verspricht nur und hält nichts. Sie läßt das Herz leer.

Neu am Jazz sind nicht etwa die Akkorde — Bach hat längst alle verwandt —, auch nicht der strenge Takt als solcher — Bach hielt ihn ebenso streng ein, neu sind nur die Zusammenstellung der Instrumente und z. T. sie selbst, die Entfernung vom ausgeprägt Melodiösen und die übermäßige Betonung des Taktes. Der Takt ist ein Faktor, der ordnet, er gibt den Halt. Wo man ihn künstlich betonen und hervorheben muß, ist die Haltung in Gefahr. So verrät der Jazz indirekt die Haltlosigkeit der Gegenwart, auch er besagt, was Kennzeichen unseres Zeitalters ist: große Versprechen, Vorspiegelung süßen Glückes, Antreiben zum Vergnügungsrausch — um Vergessen zu suchen. — Es gewährt, wie auch der Jazz, entsprechend dem, was es verspricht, nichts. Es läßt den Menschen letztlich in seiner dumpfen Trostlosigkeit. Uebrigens gibt es geradezu ergreifende Jazz-Stücke, aus denen auch eben diese verzweifelte Verlassenheit — eine unaufhebbare Isolierung und Hoffnungslosigkeit sprechen.

Eine Musikgattung, die solche Zeichen trägt, kann weder ein Kulturfaktor sein noch kulturfördernd wirken. Der Jazz ist vielmehr eine allgemeine Degenerationserscheinung, denn wo die Musik nicht mehr zur Kultur gehört, ist sie bereits ein sicheres Zeichen des Niedergangs. Das zeigt der Jazz als Ausdruck des Gegenwartsmenschen eindeutig und das besonders, da er so gerne gehört wird.

Jedes kulturelle Werk hat seinen Schöpfer. Ohne diesen bestimmten Schöpfer wäre dieses Werk nicht geworden. Die „Unvollendete" kann nur von Schubert sein, sonst von niemandem, eine Beethovensymphonie konnte eben nur Beethoven komponieren. Wie ist es beim Jazz? Wer weiß denn die Namen der unzählig vielen Jazz-Komponisten? Es gibt ihrer eine große Menge. Alle drücken sie den gleichen Gehalt aus. Aber es gibt nur einen Mozart, Der Jazz und seine Schöpfer sind und bleiben anonym — auch wenn sie gelegentlich genannt werden. Die Person spielt hierbei gar keine Rolle. Der Jazz kommt aus der Masse und ist für die Masse. Er ist für Geld hergestellt, aber nicht mit Herzblut geschrieben und aus innerem Ringen hervorgebracht. So ist der Jazz kein „Werk", sondern ein „Artikel", der gerne und freudig gekauft wird, so wie der Brotkäufer nicht fragt, wer das Korn gesät hat.

Eines gibt zu denken: der Jazz stammt nicht etwa, wie man auf Grund seiner Charakteristik als Massenerscheinung glauben könnte, aus dem Osten, sondern aus dem Westen. Hier auch wird er vorwiegend gehört. Wer die tiefere Bedeutung des Jazz auch hinsichtlich seiner Herkunft erfaßt, wird eine kulturelle Erneuerung vom Westen her bezweifeln. Wenn überhaupt, erwächst sie nur aus dem alten Erbe. Im Hinblick auf die Musik ist es besonders Deutschland, das mit Stolz auf ein solches Erbe blicken kann, falls es dies nur ernst nimmt. Kultur setzt immer Muße voraus — der Jazz aber bringt Hast und Unruhe — wie das Geschäft. Im Lateinischen heißt Muße „otium". Sein Negativ „negotium", heißt: das Geschäft! Sie vertragen sich — sofern es sich um kulturelles Schaffen handelt, nicht. Und so gehört auch der uns bescherte Jazz als Kind eines Geschäftslandes zur Unkultur — leider auch dann, wenn wir ihn alle liebten.

Dr. v. S.

Verlag: Neußer Zeitungsverlag GmbH Neuß Niederstraße 46 Verlagsleiter: Alfons Frings Neuß Stellv. Verlagsleiter: Josef Noe. Fritz Gottschall Verantwortlich für den gesamten Inhalt: i. V.: Josef Schmitz, Neuß Kommunalpolitik: Dr Hanns Pöhler, Neuß Lokales Stadt: Joseph Lange, Neuß Lokales Land: Heinz Ohletz, Neuß Sport: Josef Stahl, Neuß Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei A G Neuß Niederstraße 46 Bezugspreis monatlich DM 3,20 einschl Botenlohn Einzelpreis DM 0,15 Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung Verlag: Tel 2051 Schriftleitung Tel 3053/54 Vertrieb und Anzeigen-Abt 2551

Erste Schritte für die ersten 5 Stahlkerne

Erläuterungen zu einem mißverständlichen alliierten Kommuniqué

Düsseldorf. Die alliierte Hohe Kommission hat die bereits angekündigten ersten Schritte zur Verwirklichung der Montanneuordnung nach dem Gesetz Nr. 27 unternommen. Allerdings hat die Erklärung, die von der Hohen Kommission hierüber ausgegeben wurde, verschiedene Mißdeutungen zur Folge gehabt. Tatsächlich ist bisher folgendes geschehen: Als Vorbereitung zur Bildung der ersten fünf Stahlkerngesellschaften wurden aus dem Vermögen der Vereinigten Stahlwerke die von der Rheinische Röhrenwerke AG, Düsseldorf, der Hüttenwerke Ruhrort-Meiderich AG, Duisburg-Ruhrort, der Gußstahlwerk Witten AG, Witten, und der Gußstahlwerk Oberkassel AG, Düsseldorf-Oberkassel, betriebenen Werksanlagen und aus dem Vermögen der Firma Otto Wolff die von der Stahlwerk Bochum AG, Bochum, genutzten Werksanlagen auf diese fünf Unternehmen übertragen. Dies bedeutet, daß an die Stelle der bisherigen Betriebsbenutzungsverträge, nach denen die fünf entflochtenen Gesellschaften die ihnen pachtweise überlassenen Anlagen für Rechnung der Altkonzerne betrieben haben, nunmehr eine Eigentumsübertragung tritt, die jedoch noch durch die demnächst stattfindenden Hauptversammlungen der fünf Unternehmen aktienrechtlich untermauert werden muß. In diesen Versammlungen werden die Gesellschaften eine Kapitalerhöhung beschließen, die aber zunächst nur die Höhe des bei den entflochtenen Unternehmen gebildeten Treuhandkontos haben wird. Nach der endgültigen Feststellung des Vermögenswertes der übertragenen Anlagen wird dann später eine weitere Kapitalerhöhung vorzunehmen sein.

Demnach kann keine Rede davon sein, daß, wie es verschiedentlich hieß, das gesamte Vermögen der Vereinigten Stahlwerke und der Firma Otto Wolff auf die fünf genannten Gesellschaften übergeht. Aus dem Konzern der Ver. Stahlwerke soll vielmehr, wie bekannt ist, eine ganze Reihe von Kerngesellschaften — insgesamt 13 — gebildet werden (wie z. B. aus den Deutschen Edelstahlwerken, dem Bochumer Verein, dem Komplex Hüttenwerk Hoerde-Dortmunder Union, der Gruppe Eisenwerke Gelsenkirchen-Mülheim einschl. Gußstahlwerk Gelsenkirchen usw.), und aus der Firma Otto Wolff sollen außer dem Stahlwerk Bochum noch die beiden Blechwalzwerke Rasselstein und Andernach ausgegliedert werden. Bei der Bildung der neuen Stahlkerngesellschaften werden verschiedene Wege beschritten. Bei den Unternehmen, bei denen wie bei den fünf erwähnten Gesellschaften lediglich der Status eines entflochtenen Werkes in den einer Kerngesellschaft umgewandelt wird, ist eine Gesellschaftsneugründung nicht erforderlich. Bei den Komplexen, die aus den verschiedenen entflochtenen oder noch konzerngebundenen Werken zusammengefaßt werden, wird dagegen die Neugründung von Kerngesellschaften notwendig.

Rheinisch-Westfälische Börse

	11. 7.		11. 7.		11. 7.
DM-Festverzinsliche		Felten & Guilleaume	70 B	Waggon Uerdingen	80 b
6% Dt. Reichsb.-Anl. 1949	100 bG	Ford-Werke	91 b	Wasserw. Gelsenkirchen	94 b
3½/4% Wiederaufb.-Anl. 1949	— G	Gerresheimer Glas	—	Westd. Kaufhof	90 G
5% Rhein. Girozentr. Pfbr	98 G	Gladbacher Wolle	180 b	Wintershall	67¼ b
5% dgl. E.-O	98 G	Th. Goldschmidt	54 G	**Bank-Aktien**	
5% Rh.-W. Bod.-Cred. Pfbr	98 G	Harpener Bergbau	—	Commerzbank	—
5% Westboden-Pfbr.	98 G	Hein. Lehmann	106 G	Deutsche Bank	39¾ b
Alte Pfandbriefe		Hoesch	78½ G	Dresdner Bank	39 b G
Rhein. Girozentrale	75 G	Kabelwerk Rheydt	73 G	**Aktien-Freiverkehr (Mittelkurse)**	
Rheinprov. Landesbank	75 G	Klöckner	84½ bG	Eisenhütten	63
Rh.-Westf. Boden-Credit	62½ bG	Losenhausenwerk	91 G	Gutehoffnungshütte	89
Westd. Bodenkr.-Anstalt	62½ bG	Mannesmann St.-A.	81 B	Phrix Inh.-A.	48
Industrie-Aktien		Mannesmann V.-A.	88 B	Rhein. Kunstseide	78½
Accumulatoren	142 b	Mülheimer Bergw. V.	90 B	Rhein. Zellwolle Inh.-A.	79
AEG	33 bG	Rhein. Braunkohlen	—	Ver. Westd. Waggon	57
Allg. Hoch- u. Ingb.	40 B	Rheinmetall-Borsig	—	**Kaze (Mittelkurse in DM)**	
L. P. Bemberg	100 G	Rhein. Stahlwerke	85 b	Constantin d. Gr.	3600
Burbach Kali	—	RWE	93½ b	Diergardt Mevissen (P)	5200
Daimler Benz	55 G	Salzdetfurth	75½ b	Heinrich	7000
Demag	108 b	Schloß AG	84 G	Langenbrahm	1725
Deutsche Erdöl	86½ bG	Schwabenbräu	55 b	Winterthell	9200 G
Dortm. Aktien-Brauerei	—	Siemens & Halske St.-A.	56½ b	(P = Freiverkehr)	
Dortm. Union-Brauerei	65 bG	Stolberger Zink	—		
Feldmühle	99½ b	Ver. Glanzstoff	—		
		Ver. Stahlwerke	70½ b		
		Ver. Dt. Nickel	—		

DGB gegen Kohlenausschuß

Düsseldorf. (Eigenbericht) Der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) hat in einem Schreiben an den Bundeskanzler mitgeteilt, er sehe keine Möglichkeit zur Mitarbeit mehr im Rahmen des Ausschusses, der sich mit dem Problem der Kohlenverteilung und der Auflösung des „Deutschen Kohlenverkaufs (DKV)" befassen soll. Die von den Alliierten geforderte Zusammensetzung des Ausschusses, der aus je zwei deutschen, amerikanischen, englischen und französischen Mitgliedern bestehen soll, findet vor allem die Kritik des DGB. Der Ausschuß soll nach gewerkschaftlicher Ansicht aus zwei deutschen Vertretern und nur je einem der drei westlichen Besatzungsmächte besetzt werden. Der DGB bittet den Bundeskanzler, Schritte bei der Hohen Kommission zu unternehmen, damit die Bestimmungen für die Zusammensetzung des Kohlenverteilungsausschusses geändert würden. Nur dann wollen die Gewerkschaften an der Ausschußarbeit teilnehmen, die im Zusammenhang mit der bevorstehenden Auflösung des „Deutschen Kohlenverkaufs" von größter Wichtigkeit ist.

Ford zahlt 5% Dividende

Produktionssteigerung um bald 100 Prozent

Köln. (Eigenbericht) Die Ford-Werke AG, Köln-Niehl, stellte 30 000 Personen- und Lastwagen im Jahre 1950 gegenüber 17 000 in 1949 her. Fast ein Drittel der Produktion wurde ausgeführt. Das Anlagevermögen wurde um 2,158 Mill. DM vergrößert, durch Umbuchungen von 1,184, Abgang von 0,451 und Abschreibungen von 3,658 verminderte es sich jedoch per 31. 12. 1950 auf 19,729 (22,864 per 31. 12. 1949) Mill. DM. Das Umlaufvermögen ist von 29,039 auf 41,712 stark erhöht worden. Darunter betragen Vorräte 22,205 (18,111), Anzahlungen (namentlich für das bauliche Erweiterungsprogramm) 2,632 (0,338), Warenforderungen 1,632 (1,424), Forderungen an Ford-Gesellschaften sehr erhöht 10,840 (0,649) und flüssige Mittel 1,822 (5,317). Die gesamte Bilanzsumme stieg von 52,073 auf 61,583 Mill. DM. Auf der Passivseite hat bei 32 Mill. DM AK die gesetzl. Rücklage nun den vorgeschriebenen Betrag von 3,2 (2,8), so daß die gesamten Rücklagen 4,6 (4,2) betragen. Rückstellungen machen 10,839 (10,176) aus, Verbindlichkeiten 11,212 (4,948), darunter Warenschulden allein 9,104 (2,346) Mill. DM. Bei einem Rohertrag von 44,099 (58,046 vom 21. 6. 1948 bis 31. 12. 1949) und bei gesamten Erträgen von 46,586 (59,471) wird ein Reingewinn von 2,057 Mill. DM ausgewiesen, zu dem der Gewinnvortrag von 0,434 kommt.

Der HV am 27. 7. wird vorgeschlagen, hieraus 5% Dividende zu verteilen und den Rest von 0,892 Mill. DM vorzutragen. 1951 waren bisher Produktion und Absatz trotz Rohstoffschwierigkeiten voll befriedigend. Ein erheblicher Teil der Preissteigerungen seit Herbst 1950 wurde durch Rationalisierung aufgefangen.

Berlin. (vwd) Westberliner Wechselkurs am 11. 7. 1 Westmark = 4,45 bis 4,65 Ostmark.

Aufgabe für Philosophen

Jose Ortega y Gasset, Autor der „Aufstand der Massen", sieht sich einem sehr schwierigen Problem gegenüber, das Umsicht, Weisheit und Geduld eines wahren Philosophen verlangt. Er hat seine Reisegepäck verloren. Der spanische Dichter, der sich zu einem Besuch in Glasgow befunden hatten, wo ihm die Ehrendoktorwürde verliehen worden war, kehrte nach Paris zurück, um sich von dort aus über München wieder in seine spanische Heimat zu begeben. Aber in Paris stellte sich beim Verlassen des „Goldenen Pfeils" heraus, daß die beiden Koffer des Philosophen verschwunden waren. Ortega hat die gesamte britische und französische Eisenbahn alarmiert — bisher ohne Erfolg. Da die beiden Koffer die ganze Marschausrüstung des Dichters enthielten, muß er vorläufig in Paris bleiben.

Keine Führung auf dem Obersalzberg

Das Landratsamt Berchtesgaden will alle Möglichkeiten zu nationalsozialistischer Propaganda auf dem Obersalzberg ausschalten. Die Polizei soll jede Fremdenführung auf dem Gelände des ehemaligen Hitlerbesitzes verhindern und alle Andenkenartikel beschlagnahmen, die auf den Nationalsozialismus hindeuten. Ferner sollen sämtliche Bunker auf dem Obersalzberg zugemauert werden. Diese Anordnungen wurden durch Presseartikel ausgelöst, die von einer „Propaganda-Zelle Obersalzberg" sprachen. Das Landratsamt stellt fest, daß deutsche Dienststellen bisher auf dem von den Amerikanern beschlagnahmten Obersalzberg keinerlei Einfluß hatten.

Ein Junge wurde Weltmeister

Randolph Turpin liebt Tiere, Boogie-Woogie und — Bach

Randolph Turpins Weltmeisterschafts-Sieg über Ray „Sugar" Robinson ist eine Sensation für die Box-Welt. Keiner glaubte, daß dieser Kampf über die Runden gehen würde, jeder gab dem jungen britischen Mulatten nur die hauchdünnste Überraschungs-K.o.-Chance — niemand aber dachte an einen haushohen Punktsieg des 23jährigen. Niemand; und das macht für England die Sensation der Sensationen aus: Selbst auf der Insel, die sonst wie ein Mann hinter ihrem Vertreter steht, setzte keiner auf Randy. Zu hoch waren die Odds für das Box-Phänomen Robinson, zu groß sein Name, zu stark der Eindruck seiner boxerischen Überlegenheit. Daß Turpin vorher zu sagen wagte: „Robinson muß gut sein, nach dem zu urteilen, was er ist, aber er muß auch gut sein, um mich zu schlagen!" — das wurde als Überheblichkeit ausgelegt.

Ein respektloser Bursche, dieser Turpin, sollte man sagen. Aber wie sollte er auch Respekt haben, mit 23 Jahren, Bärenkräften, dem unbeschwerten Gemüt eines Jungen und dem Bewußtsein, daß für ihn nichts auf dem Spiele stand. Eine Niederlage? Kein Grund zur Beunruhigung. Denn wenn auch: fünf, acht Jahre, nachdem Robinson abgetreten wäre, hätte Turpin noch seine große Zeit gehabt. Überhaupt: Für rund 120 000 Mark, der größten jemals an einen Briten ausgezahlten Mittelgewichtsgage, kann man ruhig ein wenig riskieren. Und so bereitete sich Randy in aller Ruhe vor. Robinsons Zwölf-Mann-Zirkus, aus dem alle sechs Stunden die letzten Bulletins flatterten, kostete wöchentlich 20 000 Mark. Turpin mußte ungefähr 1600 aufbringen, da der Aufenthalt in seinem Trainingsquartier in der Gwrych-Burg kostenlos war.

Dort wurde er in die Form gebracht, die alle überraschte, dort lag er aber auch Stunden im Gras, allein mit seinem bunten Hemd und einem leichten, komischen Buch und dem Gedanken, daß er sich sofort nach dem Kampf einen kleinen Wagen — „nur um so ein bißchen herumzufahren" — kaufen würde. Ab und zu verteilt er Autogramme — aber nur zum Wohle blinder Kinder. Er weiß, was Blindheit heißt, denn seine eigene Mutter kann nicht sehen.

Musik ist Turpins großer Spleen. Für 1000 Mark kaufte er kürzlich neue Platten — für 500 Mark Boogie-Woogie, für 500 Bach. Man soll sich also nicht wundern, daß selbst die Angelsachsen diesem „Boy" keine Chance gegen den ausgekochten, mit allen Hunden gehetzten „Sugar" gaben, der hier einen von vielen Kämpfen bestritt, während Turpin in den Kampf seines Lebens ging.

Daß sie, die Experten, aber nicht diese unbeschwerte Jungenhaftigkeit einkalkulierten — das wird sie noch sehr, sehr lange ärgern!

Negertrommeln in Pariser Kirche

In der Pariser Kirche St. Honoré d'Eylau setzten bei einem Sonntagsgottesdienst zur Überraschung der Gläubigen plötzlich Negertrommeln ein und begleiteten statt der Orgel den Gemeindegesang. Der 63jährige Negermissionar Pierre Bureth klärte den ungewöhnlichen Vorgang auf. „Wir wollen eine Kirche im Kongo bauen. Dafür sammeln wir Geld. Um den Pariser Kirchgängern zu zeigen, wie ein katholischer Gottesdienst in Afrika vor sich geht, habe ich die Tom-Tom kommen lassen."

Fuchsjagd mit Phosphor

Smaaländische Jäger haben eine neue wirksame Methode der Fuchsjagd ausprobiert. Sie streuen pulverisiertes Phosphor um Hühnerställe. Wenn der Fuchs kommt, tritt er in das Pulver und hinterläßt beim Abzug eine nachts leuchtende Spur. Smaalands Füchsen geht es jetzt an den Kragen.

12 UN-Briefmarken in 5 Sprachen

Bis Mitte Oktober sollen sie ausgeliefert werden

Die ersten 12 Briefmarken wurden jetzt von der UN-Postverwaltung an zwei Druckereien in Auftrag gegeben. Sie sollen bis Mitte Oktober ausgeliefert sein. Der niedrigste Wert beträgt 1 Cent, der höchste 1 Dollar. Die Marken sind in fünf Sprachen beschriftet.

Die Marken zu 1 Cent und zu 10 Cents stammen von dem Engländer O. C. Meronti; sie enthalten 5 Menschen als Vertreter der 5 Hauptrassen auf dieser Erde. „Von den Fesseln der Knechtschaft befreit, sehen sie in den Vereinten Nationen Hoffnung für Frieden und Aufbau." Die 1½-Cent- und 50-Cents-Marken, von dem Amerikaner Louis Helguera entworfen, sind mit dem einförmigen Wolkenkratzer der UN in New York besetzt.

Bei den Marken zu 2 Cents und 1 Dollar wird der Holländer F. J. Doeve symbolisch; er stellt nichts Geringeres als „Frieden, Gerechtigkeit und Sicherheit" dar. Auf der 5-Cents-Marke ist ein Erwachsener mit Kind zu sehen, der, von dem Dänen Ole Hamann gezeichnet, das Kinderhilfswerk der UN darstellen soll. Schließlich beschwört der in Österreich beheimatete, jetzt in London lebende H. Woyty-Wimmer die ganze Erdkugel, die er freilich auch in zwei Hälften aufteilen muß. In einer Achterschleife winden sich die Worte „United Nations" um diese 20-Cents-Marke.

Von den 4 Luftpostmarken zeigen die zu 6 und 10 Cents ein Flugzeug und eine Möwe, während die zu 15 und 25 Cents Schwalben im Flug auf das Emblem der UN zeigen. Die Entwürfe stammen von den Dänen Ole Hamann und Olaf Mathiesen.

Kleiner Weltspiegel

Athen

Der Apostel Paulus erscheint jetzt auf griechischen Briefmarken. Die neuen Marken wurden zur Erinnerung an das Auftreten des Apostels in Griechenland vor 1900 Jahren herausgegeben.

Bergen op Zoom

Berta Maria Hertog bekam jetzt einen Bubikopf. Eine Zeitung tönte: „Damit wurde das letzte Band, das die Seele des kleinen Dschungelmädchens an das ferne gelbe Asien band, durchschnitten."

Brüssel

Ein Brüsseler Versicherungsdirektor knobelte mit Hilfe seiner Statistiken aus, unter welchen Bedingungen der Mensch das höchste Lebensalter erreichen könne. An erster Stelle stehen nach seinen Ergebnissen die Angler. Es folgen Landwirte und Landpfarrer. Verheiratete Männer leben länger als Junggesellen. Bei den Frauen ist es umgekehrt, jedoch werden Frauen im Durchschnitt älter als Männer. Weil die Frauen sich im Hause mehr Bewegung machen, sagen die Versicherungsärzte.

Kopenhagen

Unverheiratete Männer neigen, wie aus einer neuen dänischen Kriminalstatistik hervorgeht, mehr zu Verbrechen als verheiratete. Während eines Jahres wurden in Dänemark 5588 Ledige, 155 Witwer und 775 Geschiedene verurteilt, gegenüber 4114 Verheirateten. Bei den Frauen ist es ähnlich: 691 verheirateten Verbrecherinnen stehen 853 Ledige, 230 Geschiedene und 46 Witwen gegenüber.

London

Nach Äußerungen aus Kreisen des Britischen Alpenklubs wird eine Expedition vorbereitet, die einen neuerlichen englischen Angriff auf den Mount Everest, den höchsten Berg des Himalaja und der Welt, unternehmen soll. Interessant ist die Nachricht im Zusammenhang mit den Äußerungen französischer Bergsteiger, die vor einigen Monaten von Absichten sprachen, nach der erfolgten Bezwingung des Anapurna den Mount Everest anzugehen, da die Engländer „ihren" Berg seit Jahrzehnten vernachlässigt hätten.

Washington

Jedem seine Zeitung, ist die Devise in den USA. Wie aus einer neuen Statistik hervorgeht, gibt es in Amerika eine „Zeitung für Menschenfeindlichkeit", eine „Zeitung für Schnarcher" und ein „Nachrichtenblatt für Regenschirmhasser".

New York

Von dem Geld, das der zweite Weltkrieg gekostet habe, könne jede auf der Erde lebende Familie eine Sechszimmervilla mit Garage und ein Auto geschenkt bekommen, hat ein amerikanischer Statistiker errechnet. Der Rest würde ausreichen, um für je 5000 Erdbewohner ein Krankenhaus und eine Schule zu bauen.

Hundert Jahre Zugspitzkreuz

Am 12. August sind es 100 Jahre her, daß auf Deutschlands höchstem Gipfel ein Kreuz errichtet wurde. Auf Anregung des damaligen Pfarrers von Hohenpreißenberg, Christian Ott, wurde ein drei Zentner schweres Kreuz angefertigt und nach erfolgter kirchlicher Weihe von 20 Bergsteigern auf dem Gipfel der Zugspitze errichtet.

Dachrinnen aus Glas

Zinkblech ist in der ganzen Welt Mangelware. Besonders aber in der Ostzone. Aus diesem Grunde startete man jetzt den Versuch, Dachrinnen aus Glas anzufertigen. Mit dieser Maßnahme sollen jährlich über 100 000 Kilogramm Zink eingespart werden. Sollten sich die durchsichtigen Dachrinnen bewähren, so wird ein Herstellungsverbot für Dachrinnen aus Metall erlassen.

Die Kurzgeschichte:

Sauve moi! / Von Georg Kohl

Daß auch der so friedlich bei Tübingen dahinfließende Neckar seine Tücken haben kann, hat im letzten Sommer an einem schwülen Abend der Soldat 2ième classe der französischen Besatzungstruppen Gaston Michaus aus St. Etienne in der Champagne erfahren müssen. Geht doch der Simpel, ohne recht schimmen zu können, in das Wasser, da, wo es am tiefsten ist, verliert natürlich den Boden unter den Füßen und fängt gottsjämmerlich an zu schreien: „Sauve moi! Sauve moi . . .!"

Wie es das Glück will, kommt gerad' der Fernfahrer Hannes Häberle aus Oehringen, den sein Weg über Tübingen führt, und der sich im Neckar ebenfalls den Tagesstaub abwaschen will, vorbei, besieht sich einen Augenblick die Geschichte und springt dann, wie er ist, ins Wasser. Nochmal Glück, denn der Hannes Häberle erwischt den Franzos' gerad' noch vorm Absaufen und schleppt ihn, mehr tot als lebendig, ans sichere Ufer.

Nun kann man sich ja denken, wie dem Gaston Michaud gewesen ist, als er wieder zu sich gekommen war und wie der dem Hannes, seinem „Sauveur", die Hände gedrückt und immer wieder: „Oh, je vous remercie, Monsieur, je vous remercie mille . . . mille fois!" gestammelt hat. Also, das kann man sich schon vorstellen.

Es läßt sich auch denken, daß sich der Hannes, dem das Wasser aus beiden Hosenbeinen läuft, in seiner nasse Kluft nicht gerade sauwohl gefühlt hat, und wie der Franzos' nun gar nicht aufhört, ihm seine Dankbarkeit zu beteuern — der Hannes versteht ihn zwar nicht, fühlt aber, was er sagen will —, hat er halt gemeint, man will ja nicht unhöflich sein, er muß auch einmal etwas sagen. Und weil er es für einen Riesenunverstand hält, in ein fremdes Wasser zu gehen, wenn man nicht einmal schwimmen kann, so spricht er eben: „Hättscht halt schwimme g'lernt anstatt franzeesisch! — Schwimme! Du Dackel, do saudommer!" Und weil ihm gerad' seine nassen Hosen in den Sinn kommen, so hat er noch, aber mehr für sich — man will ja nicht unhöflich sein — geknurrt: „Dann hätt' i jetzt koi nasse Hos' am . . .! Hinnere!"

Eigentlich hat er sich noch etwas volkstümlicher ausgedrückt, der Hannes Häberle aus Oehringen. Aber man kann nicht alles aufschreiben, was die Leut' so daherschwätzen. Man will ja auch verstanden werden!

Halunken dürfen nicht verliebt sein

ROMAN VON CARL VON AUDENHOVE

3. Fortsetzung

III

Der Hotelboy Romeo des Belvedere in San Remo pflegte den größten Teil seiner Trinkgelder in Kriminalschmökern und Kinobilletts für Detektivfilme zu investieren. Sein Beruf gestattete ihm, auch im täglichen Leben seine Phantasie zu entzünden. Wie viele internationale Abenteurer, leichtsinnige Frauen und Hochstapler mochten schon in den bequemen Klubsesseln der Hotelhalle bei Tee oder Whisky atemberaubende Pläne geschmiedet haben! Ein Ort wie San Remo mit seinem Spielkasino, mit all dem mondänen Hochbetrieb eines weltbekannten Rivierakurortes, zog immer abenteuerliche, unbürgerliche Naturen an, Menschen mit verbrecherischen Instinkten, die unter der Maske von Weltgewandtheit oder distinguierter Zurückgezogenheit verborgen blieben. Unter diese Masken zu blicken — das mußte eine herrliche Sache sein.

Es war eine Beschäftigung von eigenartigem Reiz, ganz unauffällig die Gäste zu beobachten: Vielleicht verbarg sich hinter diesem französischen Marquis dort mit dem Menjoubärtchen ein steckbrieflich gesuchter Defraudant; es konnte sein, daß jener deutsche Großindustrielle in Wahrheit ein Rauschgifthändler war oder die spanische Schauspielerin aus dem zweiten Stock eine gefährliche „Hotelratte".

Unbegrenzte Möglichkeiten! Romeos umfangreiche Kenntnisse in kriminalliterarischen Fragen boten ihm jedenfalls Stoff zu den prikkelndsten Vermutungen.

Sein Jungenherz träumte davon, einmal, ach einmal einen gefährlichen Hochstapler zu entlarven. Dann würden die Berichterstatter der Zeitungen kommen, um ihn zu interviewen, ihn, den Hotelboy Romeo. Ach — vielleicht erschien dann sogar sein Bild in den illustrierten Blättern: mit feschem Käppi und militärisch knapp sitzender Livree.

Romeo bekam geradezu Herzklopfen bei dieser Vorstellung. Seine munteren Lausbubenaugen glitzerten, und die pfiffige Stubsnase hob sich um zwei Zentimeter höher. Hei — dann würde der Liftboy Giacomo vom Hotel Bristol nicht mehr damit renommieren können, daß er einmal entdeckte, wie ein nobler Gast im Fahrstuhl einer englischen Miß die Perlenkette vom Hals montierte.

Mit Begeisterung hatte Romeo in den Morgenblättern die ausführlichen Schilderungen des Raubüberfalls auf der Piazza Colonna in Rom studiert. Ganz fest hatte er sich das Bild Mario Lanzis ins Gedächtnis eingeprägt. Außerdem steckte das ausgeschnittene Bild des Verbrechers in seiner Hosentasche. Konnte man denn wissen, ob nicht im nächsten Augenblick dieser Lanzi mit falschem Bart und dunkler Brille in die Hotelhalle trat? Also musterte Romeo jeden Gast, der hereinkam, mit durchdringendem Blick.

Sein Standpunkt gegenüber der Eingangstür eignete sich für diese Beschäftigung unstreitig ganz hervorragend. Jedesmal, wenn sich die Tür öffnete, spritzte Romeo wieselflink heran, um die eintretenden Gäste mit Zusammenschlagen der Hacken zu begrüßen.

Durch die Tür konnte Romeo auf die Straße blicken. Es war um die heiße Nachmittagsstunde, in der die Läden schließen und die Straßen nahezu verödet sind. So fiel ihm ein Mann auf, der auf der anderen Straßenseite ziellos hin und her ging und sich dabei suchend umsah. Unschlüssig kam der Mann einige Schritte zum Hoteleingang herüber, dann blieb er stehen und winkte einem vorübergehenden Knaben zu.

Romeo konnte durch die Scheiben beobachten, wie der Mann dem Knaben einen Brief in die Hand drückte, offenbar mit dem Auftrag, ihn abzugeben. Der Junge kam schüchtern in die Hotelhalle und reichte Romeo mit tiefer Verbeugung den Brief. Der nahm ihn hoheitsvoll in Empfang und stellte fest, daß der Fremde auf der Straße dem Knaben nach erledigtem Auftrag ein Geldstück in die Hand drückte und eilig verschwand.

Für den Amateurdetektiv Romeo bildete die Überlegung, warum der Fremde den Brief nicht selbst abgegeben hatte, durchaus kein Problem. Es war ja eindeutig: Aus irgendeinem Grunde wollte der Mann im Hotel nicht gesehen werden. Um so selbstverständlicher war es für Romeo, sich den Fremden besonders gut zu merken. Das fiel auch nicht schwer, denn er hatte ein einprägsames Äußeres. Sogar durch die Scheiben hindurch hatte Romeo erkennen können, daß er schlecht gekleidet war und das knotige, unrasierte Gesicht eines herabgekommenen Berufsboxers hatte.

Der Portier unterbrach Romeos Betrachtungen in ausgesprochen unfreundlicher Weise.

„Schlafe nicht, du Lümmel — siehst du nicht, daß die Frau Marquesa Feuer wünscht?"

Eilfertig reichte Romeo der alten toskanischen Gräfin, die stundenlang in der Hotelhalle zu sitzen pflegte, ein Streichholz. Die Marquesa, die wie ein Schlot rauchte, konnte einem Hotelboy das Leben wahrhaft sauer machen. Kein Gedanke, daß sie sich jemals eine Zigarette selbst anzündete oder einem Hotelboy ein Trinkgeld gab!

„Was hast du da für einen Brief?" fuhr der Concierge in scharfem Ton fort. Er nahm ihm den Umschlag aus den Händen.

„An Herrn Tonani — dringend! Los, Bursche, beeile dich und trage ihn hinauf — erster Stock, Zimmer zweiundzwanzig."

Dieser Menschenschinder! dachte Romeo. Wenn ich erst einmal ein weltberühmter Detektiv bin, dann nehme ich mir hier die teuersten Zimmer und lasse den Herrn Concierge Bücklinge machen.

Trotz dieser hochfliegenden Gedankengänge hielt es Romeo im Augenblick für ratsam, den Befehl des Portiers mit äußerster Behendigkeit auszuführen. Vorläufig hatte dieser aufgeblasene Kerl noch Macht über Romeos Leib und Seele.

Herr Tonani vom Zimmer zweiundzwanzig war ein freundlicher älterer Herr, der mit dem Nachtzug aus Genua eingetroffen war. Er hatte sich die Anerkennung des Boys Romeo durch ein hochanständiges Trinkgeld für Beschaffung der verschiedensten Morgenblätter erworben.

Übrigens war Herr Tonani dem Boy besonders sympathisch, da er sich trotz seines gesetzten Alters ebenfalls für kriminalistische Angelegenheiten zu interessieren schien, denn er hatte die Rundfunkschilderungen über den dramatischen Zwischenfall auf der Piazza Colonna in Rom mit sichtlichem Interesse angehört.

Romeo klopfte an die Zimmertür, wartete drei Anstandssekunden und öffnete die Tür. Anscheinend hatte Herr Tonani das Anklopfen überhört, denn er fuhr überrascht zusammen, als der Boy eintrat. Während Romeo knapp grüßte und auf ihn zuging, um den Brief zu übergeben, machte Tonani eine hastige, erschreckte Bewegung.

Er saß vor dem Schreibtisch und war sonderbarerweise damit beschäftigt, einen Knopf an ein graues Flanelljaket zu nähen. Dies ist unstreitig Sache des Hotelpersonals, daher war das leise Befremden Romeos verständlich.

Die Verblüffung des Boys stieg jählings, denn sein aufmerksames Auge entdeckte soeben, daß unter dem Knopf deutlich sichtbar mit ungeschickten Stichen ein Flicken auf den grauen Flanellanzug aufgesetzt war.

Ein heißer Schreck zuckte Romeo bis in den Hals. Mit automatischer, korrekter Verbeugung übergab er den Brief — als Hotelangestellter war er darauf gedrillt, aus Diskretion niemals etwas zu sehen, auch wenn er es noch so genau beobachtet hatte. Aber in seinem Kopf summte es wie in einem Bienenhaus, im Hals saß ihm ein dicker Kloß. Mit steifen Beinen verließ er das Zimmer zweiundzwanzig.

Draußen auf dem Gang blieb er erst mal eine Zeitlang benommen stehen. Langsam kam Ordnung in seine Gedanken. Hatte nicht in den Morgenblättern fettgedruckt gestanden, daß dem Räuber von der Piazza Colonna ein Knopf aus dem grauen Flanellanzug gerissen worden war?!

Er, der Hotelboy Romeo, war also vom Schicksal ausersehen, den Banditen zu entlarven. Das war seine große Stunde! Nicht einen Augenblick zweifelte Romeo daran, daß dieser Tonani in Wirklichkeit der gesuchte Mario Lanzi war, nach dem alle Kriminaldienststellen Italiens zur Zeit fieberhaft suchten.

Immerhin mußte er sich gestehen, daß zwischen dem seriösen älteren Herrn von Zimmer zweiundzwanzig und dem Bilde Lanzis keine Ähnlichkeit bestand. Oder doch? Er holte den Zeitungsausschnitt aus der Hosentasche hervor und versuchte, auf dem zerknitterten Papier irgendwelche charakteristischen Merkmale zu entdecken, die auch der Herr von Zimmer zweiundzwanzig besaß.

Tatsächlich die Stirn schien ihm ähnlich geformt, und die breite, kräftige Figur hatten auch beide gemeinsam. Natürlich waren das gepflegte graue Haar und der sorgfältig gestutzte Schnurrbart nur eine Maske!

Und nun konnte sich Romeo auch das auffällige Interesse des angeblichen Herrn Tonani für die Rundfunknachrichten über den verbrecherischen Anschlag erklären.

Um ein Haar wäre Romeo gestolpert und der Länge nach die Treppe hinabgestürzt, so wirbelig war ihm zumute. Aber voll Stolz überlegte er, daß er sich eigentlich nicht dümmer benommen hatte als die Helden seiner Detektivromane. Bestimmt hatte Tonani keinen Argwohn geschöpft, denn er hatte sich von seiner Verblüffung nichts anmerken lassen.

Atemlos stürzte er zum Concierge, um seine sensationelle Entdeckung zu berichten.

Der bot ihm ein paar saftige Ohrfeigen an, wenn er nicht augenblicklich aufhörte, dummes Zeug über die Gäste zu erzählen.

Ernüchtert und gekränkt in seiner Ehre als Privatdetektiv begab sich Romeo wieder auf seinen Posten gegenüber der Eingangstür. Es juckte ihn in den Zehenspitzen, zum nächsten Polizisten zu rennen. Besser war es jedoch, diesen brutalen Portier nicht noch weiter zu erbosen.

Es half nichts — er mußte erst noch mehr Beweise sammeln. Zu diesem Zweck weihte er in einem günstigen Augenblick das Zimmermädchen Paola vom ersten Stock ein. Zwar verachtete Romeo im Grunde seines Jungenherzens dieses sentimentale Kätzchen, weil sie mehr Interessen an Liebesgeschichten als an Räuberpistolen hatte. Doch für die ihr zugedachte Rolle war sie sicherlich zu haben. Paola sollte die erste Gelegenheit benutzen, wenn Tonani sein Zimmer verließ, um es nach verdächtigen Dingen zu durchsuchen. (Fortsetzung folgt)

Wasserspritzer für die Gesundheit

Erfreuliche Ausbauarbeiten im Jüchener Freibad

Jüchen. Das Freibad der Gemeinde Jüchen hat seine Bewährungsprobe bestanden. Wer die Anlage unmittelbar nach dem Kriege gesehen hat und einen Vergleich zieht, der spricht der Gemeindevertretung und Verwaltung ein besonderes Lob aus. Amtsdirektor Allwicher betonte, daß er der Badeanstalt besondere Bedeutung zumesse, da sie für die Bevölkerung und insbesondere für die heranwachsende Jugend ein Brunnen der Gesundheit sei. Wörtlich bemerkte er: „Wenn wir erreichen, daß in unserer Gemeinde jährlich ein Tbc-Fall weniger gezählt wird, dann hat die Anlage ihren Zweck voll und ganz erfüllt."

Die Hauptarbeit wurde für diese Saison ausgeführt. 15 Kabinen, Kleideraufbewahrungsräume und weitere Umkleideräume vervollständigen die Umkleidungsmöglichkeiten. Die gesamten Anlagen passen sich dem Charakter des Bades gut an.

Das Becken befindet sich in einem sehr guten Zustand. Es hat eine Tiefe von drei Meter, ist 50 Meter lang und 12 Meter breit. Zur Westseite hin wurde eine Betonmauer gebaut, so daß der Wind keinen Schmutz ins Wasser tragen kann. Die Aufwendungen, die noch aus dem vorjährigen Haushalt bestritten wurden, betragen rund 15 000 DM. Im Bad sollen Erfrischungen verabreicht werden. Im nächsten Jahr sollen die Liegewiesen weiter ausgedehnt werden. Durch Strauchwerk will man die gesamte Anlage auch gärtnerisch verschönern. Als ständiger Bademeister ist während der Badesaison Verwaltungsangestellter Heinen tätig. Eine weitere Hilfskraft hilft bei der Aufsicht.

„Bauern, lest eure Zeitung!"

Kreis Grevenbroich. In einer Pressebesprechung bei der Landwirtschaftsschule wurde festgestellt, daß die Bauern in der Sommerzeit wegen der vielen Arbeit Tageszeitung und Fachpresse abbestellten. Der Bauer, der neben der Arbeit keine Zeit zum Zeitunglesen fände, erwiese sich selbst den schlechtesten Dienst. Die Tageszeitung berichte regelmäßig über alle aktuellen Fragen der Landwirtschaft, über Marktgeschehen, Viehverkaufspreise, Auktionen. Sie teile der Landwirtschaft alles Wissenswerte über Wirtschaftsaussichten mit. Auf die Berichterstattung über die regelmäßigen Pressebesprechungen bei der Landwirtschaftsschule und Landwirtschaftskammer könne die Landwirtschaft nicht verzichten.

NGZ gratuliert

Frixheim. Johann Freibeuter, Dorfstr. Nr. 3, wird am Freitag 86 Jahre alt.

Kleinenbroich. Die Altbäuerin Christine Lankers, geb. Türks, Glehner Straße, feiert heute ihren 84. Geburtstag.

Kleinenbroich. Am 11. Juli 1951 wurde Frau Christine Lankes, Glehner Straße 22, 83 Jahre alt.

Grevenbroich. Christine Baues geb. Wimmers im Kloster Elsen wird am Freitag 82 Jahre alt.

Stessen. Theodor Vogt, Stessen Nr. 10, wird am 13. Juli 81 Jahre alt.

Wevelinghoven. Antonie Dreesbach, Haus Busch, vollendet am Freitag ihr 81. Lebensjahr.

Frau Milli Gerdemann, Grevenbroich, Bahnstraße, bestand vor der Handwerkskammer Düsseldorf die Meisterprüfung im Putzmacherhandwerk. Das Geschäft besteht seit über 50 Jahren und war ehemals in Besitz der Geschwister Dohm.

Vogelschuß mit Tradition

Gustorf. Der Tag des Vogelschusses soll in diesem Jahre ein besonderes Ereignis werden. Bereits am kommenden Sonntag ist es soweit. Traditionsgemäß steigt am Sonntag um 11 Uhr im Saale Franken die erste Generalversammlung. Der Vorstand wird dann Rechenschaft über die Vorbereitungen zum diesjährigen Schützenfest geben. Nachmittags ziehen die Schützen unter den Klängen eines Tambourkorps zur Vogelstange. Den Höhepunkt des Tages wird die Proklamation der neuen Majestät durch den Präsidenten Christian Schnitzler bilden.

Bierhähne werden geschmirgelt

Alte Zonser Schützenherrlichkeit lebt wieder auf

Zons. Wenn am Samstag das Tambourkorps Zons durch die alte Feste zieht und mit Bravour das Schützen-, Volks- und Heimatfest ankündigt, dann werden die Wirte tief Atem holen, die Bierhähne noch einmal schmirgeln und ein Sonntagsgesicht aufsetzen; denn das Zonser Schützenfest ist weit und breit bekannt und verspricht mit seiner gewaltigen Festungskulisse ein Heimatfest zu werden, das vor Begeisterung die Kehlen trocknen läßt. Mit dem Fackelzug wird sich ein selten schönes Bild zeigen, und viele Fremde werden es sich nicht nehmen lassen, diesem Schauspiel beizuwohnen.

Nach dem feierlichen Hochamt werden die Jubilare der Schützenbruderschaft gebührend geehrt werden. Als Höhepunkt des Sonntags kann der große Festzug mit der Parade angesehen werden, bei der die alten Schützenknochen noch einmal fliegen werden, daß Oberst Bechlenberg das Herz im Leibe lacht. Am Montag wird der alte König zum letzten Male als König erwachen — wenn er im Bett war — und sein Amt seinem Nachfolger übergeben müssen. Am Dienstag wird noch einmal eine Königsparade die ganze Buntheit Zonser Schützenpracht entfalten. Ein Krönungsball wird gleichzeitig die Krönung der Festtage bedeuten, die auch in diesem Jahre ein Abglanz längstvergangener Zeiten sein werden.

Metallschilder blinken Leistung wider

Schäferhunde erhalten Leistungsabzeichen — Alter Wunsch wird erfüllt

Grevenbroich. Die Ortsgruppe Grevenbroich des Vereins für deutsche Schäferhunde teilt mit, daß ein alter Wunsch aller aktiven Schäferhundfreunde mit der Einrichtung eines Zeugnisses für Vierbeiner in Erfüllung gegangen ist. Hat ein Hund auf einer Prüfung gut abgeschnitten, erhält er ein kleines Metallschildchen, das auf der Leine befestigt wird. Die Farbe blau bedeutet vorzüglich, rot gleich sehr gut und grün ist gut.

Es wird in Zukunft einem Laien nicht mehr schwer fallen, einen Schäferhund auf seine Leistungen hin zu beurteilen. Man kann erwarten, daß dieses Zeugnis der Vierbeiner manchen Schäferhundbesitzer anspornen wird, mit seinem Hund tüchtig zu arbeiten, um ihn auszubilden. Gelegenheit hierzu bieten die Uebungsstunden des Vereins für deutsche Schäferhunde, die jeden Sonntag ab 9.30 Uhr auf dem alten Turnplatz in Grevenbroich stattfinden. Am Samstag führt der Verein im Vereinslokal Brendgen eine Werbeveranstaltung mit einem Vortrag eines erfahrenen Schäferhundzüchters durch.

Die Herzen gingen auf

Jüchen. Im Saale Mostert hielten die Ostvertriebenen von Jüchen einen Heimatabend. Die Kulturgruppe der Vereinigung unter Leitung von Lehrer Dzierks führte ein Theaterstück „Das gläserne Herz" auf. Die zahlreichen Gäste waren von den Darbietungen begeistert und dankten mit herzlichem Beifall.

Religiöse Woche abgeschlossen

Höningen. Eine religiöse Familienwoche wurde am Sonntag mit einer Schlußandacht beendet. Dominikanerpater Martinus Schiffer aus Tier hielt die Standesvorträge. Für die Pfarre Höningen bedeuten die Vorträge eine Stärkung des katholischen Lebens.

Register über Leben und Tod

Geburten, Heiraten und Sterbefälle im Monat Juni 1951

Grevenbroich. Geburten: Irmgard Bayer, Barrenstein, Schulstr. 7; Karl Auler, Lindenstr. 80; Karl Hausberg, Elsen, Schillerstr. 37; Angelika Krüger, Rheydter Str. 26; Peter Pickels, Allrath, Neurather Str. 25; Herbert Holtz, Hemmerden; Barbara Schönfelder, Lindenstr. 54; Helga Dusend, Elsen, Jülicher Str. 34; Christine Broich, Neuenhausener Str. 225; Edmund Feuster, Graf-Kessel-Str. 77; Gabriele Schnitzler, Oekoven; Margarete Alderath und Josef Alderath, Frimmersdorf; Peter Esser, Markgrafenstr. 3; Monika Jaeger, Bergheimer Str. 9; Gabriele Leusch, Allrath, Theodor-Körner-Str. 6; Johannes de Giorgi, Elsen, Rheydter Str. 2; Gabriele Schienke, Parkstr. 32; Karin Brosch, Neuenhausen, Hauptstr. 123; Heinz Cyba, Rheydter Str. 28; Karl-Josef Conrads, Hochkirchen; Hildegard Pletscher und Cäcilia Pletscher, Elsen, Jülicher Str. 6; Johannes Nilgen, Elsen, Oberstr. 54; Dorothea Kramer, Auf der Schanze 19.

Eheschließungen: Franz Rennen, Hoisten Nr. 68, und Regina Schmitz, Barrenstein, Schulstr. 12; Helmut Fennen, Lindenstr. 2, und Irmgard Nuyken, Rheydt; Karl Schiffer, Elsen, Schillerstr. 37, und Marianne Rudzio, Essen-West; Anton Kremer, Gindorf, Erftstr. 7, und Gertrud Anhorn geb. Brackmann, Schweidweg 29; Ernst Joachim Otto Weiler, Breite Str. 32, und Gertrud Elisabeth Albertine Volpert, Warstein; Heinz John, Hemmerden, Landstr. 15, und Elisabeth Franken, Elsen, Hans-Sachs-Str.; Heinrich Haßel, Neuenhausen, Hauptstr. 13, und Gertrud Nobis, Neuenhausen, Burgwall 4; Josef Vogt, Wevelinghoven, Unterstr. 28, und Sibilla Amanda Peters, Lindenstr. 25; Willi Karl Arndt, und Emmi Charlotte Lisa Sorger geb. Berg, Neuenhausen, Kleinfelderhof; Emil Razniewski, Kirchtroisdorf, und Katharina Deußen, Elsen, Stefanstr. 11; Stephan Oberlack, Barrenstein, Jainstr. 4, und Anna Maria Schiffer, Oelgasse Nr. 2; Franziskus Sieben, Königshoven, und Margarete Luise Krüppel, Neuenhausen, Pastoratstr. 23.

Sterbefälle: Wilhelm Heinrich Eßer, Neuenhausen, Feldstr. 3; Anna Maria Gertrud Grouven geb. Dappen, Auf der Schanze Nr. 1; Irmgard Bayer, Barrenstein, Schulstr. 7; Bartelt Hendrik Blankenburg, Aerdenhout, Holland; Karl Hausberg, Elsen, Schillerstr. 37; Christine Hurtz, Wickrath; Peter Wilhelm Küppers, Frimmersdorf; Hubert Dederichs, Königshoven; Johann Fuß, Kierdorf; Anton Dederichs, Königshoven; Johann Koch, Allrath, Oberstr. 22 (Kr.-Sterbefall); Johann Theodor Gerhards, Neuß, Kapitelstr. 23; Wilhelm Hubert Glasmacher, Elsen, Jülicher Str. 80; Wilhelm Hubert Theis, Widdeshoven; Mathilde Agnes Bethke geb. Timm, Am Flutgraben; Johann Heinrich Offermann, Elsen, Obrstr. 50; Anna Maria Katharina Düster geb. Eßer, Elsen, Königstr. 54; Hildegard Pletscher, Elsen, Jülicher Str. 6; Maria Gertrud Sack geb. Breuer, Elsen, Goethestr. 17; Josefine Hespers geb. Blüchel, M.-Gladbach; Gerhard Anton Lemm, Pütz; Gastwirt Franz Hahnbück, Neuenhausen, Kleinfelderhof.

STATT KARTEN

Ernst

In dankbarer Freude geben wir die glückliche Geburt unseres Stammhalters bekannt

Ernst Kreiner und Frau
Kätti geb. Clemens

10. Juli 1951

Neuß, Kanalstraße 2

z. Zt. Düsseldorf-Heerdt, Krankenhaus der Dominikanerinnen.

Wir haben hier keine bleibende Stätte, sondern suchen die zukünftige.

Nach Gottes heiligem Willen entschlief heute morgen 8.30 Uhr mein lieber, herzensguter Mann und Vater, Bruder, Schwager und Onkel

Herr Heinrich Hilgers

nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten der römisch-katholischen Kirche, im Alter von 51 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Hilgers, geb. Haas
Albert Hilgers
und die übrigen Anverwandten

Wehl, den 11. Juli 1951

Die Beerdigung findet statt am Samstag, dem 14. Juli 1951, um 9.00 Uhr vom Trauerhause aus; daran anschließend das Seelenamt in der Pfarrkirche zu Neukirchen.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Anzeige erhalten haben, so bitten wir diese als solche zu betrachten.

Danksagung

Für die mir anläßlich meines 50jährigen Geschäftsjubiläums erwiesenen Aufmerksamkeiten, Glückwünsche und Blumenspenden sage ich allen meinen herzlichsten Dank.

Wilhelm Thissen
Milchhandlung

Neuß, Gladbacher Straße 98

Elektroherd DM 225,00

Anzahlung DM 22,50
monatlich DM 12,00
Sofort lieferbar

Kurt Schade
HERDE • ÖFEN
WASCHMASCHINEN
KLARISSENSTRASSE 12

Echt bayrische Lederhosen

Seppiträger und Trachtenjanker empfiehlt in großer Auswahl

Sporthaus Engelhardt
Neuß am Bahnhof.

Beleuchtungskörper
Material sämtl. Geräte
Neon-Anlagen
Elektro-Walge
Ingenieurbüro - Beratung
Neuß, Glockhammer 41, Ruf 2952

POSTAGE — POST OFFICE — TWO PENCE — MAURITIUS

Briefmarken-Sammler

fordern gratis und franko unsere reichillustrierte Sommerofferte

Atlantio - Post Nr. 19

Ständiger Ankauf von Sammlungen

70. Briefmarken - Großauktion

Einlieferungen von Sammlungen u. Seltenheiten werden jetzt angenommen. Einlieferungsbedingungen kostenlos.

Edgar Mohrmann & Co. m. b. H.

Vereidigter Briefmarken-Auktionator
Hamburg 1, Speersort 6
Tel. 32 64 28 und 33 67 28
Telegramm-Adr.: EDMORO
Führendes Briefmarken-Auktionshaus Deutschlands.

ZWANGSVERSTEIGERUNG

Am **Montag, dem 16. 7. 1951, nachmittags 3 Uhr,** sollen in **Kapellen (Erft), Neußer Str. 38,** folgende Gegenstände gegen Barzahlung versteigert werden: 1 Schreibtisch, 1 Stuhl, 2 Couches, 1 runder Tisch, 2 Sessel, 1 elektr. Backofen (Marke AEG) mit Tisch, 1 3tür. Kleiderschrank, 1 Waschkommode, 1 Kreissäge.

Allgemeine Ortskrankenkasse f. d. ehem. Kreis Grevenbroich in Grevenbroich
Vollziehungsbeamter Eberle.

Tüchtiger
Bäcker- u. Konditorgehilfe
der in beid. Fächern Erstklassiges leistet, sof. ges. Lohn nach Übereinkunft. Es besteht die Möglichkeit spät. Geschäftsübernahme D 3227 Rhein. Post, Duisburg.

8x4

8 x 4 - Toilette- und Badeseife wirkt nachhaltig desodorierend, d. h. körpergeruchhemmend. Sie brauchen sich nur gründlich mit der angenehm duftenden 8 x 4-Seife wie gewohnt zu waschen, dann erreichen Sie: Wohltuende Erfrischung, gründliche Reinigung, nachhaltige Geruchtilgung. Sie brauchen kein anderes geruchtilgendes Mittel mehr. Verlangen Sie einfach nur „8 x 4".

Desodorierende TOILETTE- u. BADESEIFE
mit dem Wirkstoff B 32

Ab Sonntag
den 15. Juli, zeige ich in meiner neu eröffneten
Doppel-Passage
in Rheydt
auf der
Hauptstraße
mit 30 Schaufenstern
einen Querschnitt meiner außergewöhnlichen Leistungsfähigkeit. Ein Durchgang wird Ihnen unverbindlich zeitgemäße Wohnkultur vermitteln.

EINRICHTUNGSHAUS
KALDERONI
Auch mit dem Omnibus bequem zu erreichen.

Maschinist
für Lohndreschmaschine gesucht. Führerschein erforderlich. Angeb. 6095 NGZ, Niederstr. 46.

PHOENIX-Nähmaschine, auch mit Zickzackeinrichtung, für Haushalt u. Beruf, formschön, zuverlässig, Zahlungserleichterung. PHOENIX-Nähmaschinen, M.Gladbach, Alter Markt Nr. 18.

Bahnsteig-Verkäufer
z. Verkauf v. Zeitungen u. Zeitschriften an den Zügen u. in den Wartesälen ges. Für vormittags 6—9 Uhr, nachmittags 16—19 Uhr. Angebote an Bahnhofsbuchhandlung **W. JOLMES, Neuß**

Geschäftsanzeigen

Kleider- u. Fahnenstickerei, Kurbel-, Loch-, Platt- u. Ausschnittstick., Monogr., Knopflöch., Stoffknöpfe. Aufzeichnungen all. Art, W. Stark, Neuß, Glockhammer 43, gegenüber Lyzeum.

Stellengesuche

Perfekte **Stenotypistin** sucht Halbtagsstelle (nachmittags) ab 1. 8. 51 in Grevenbroich. 703 NGZ, Grevenbroich, Steinweg 2.

Autoschlosser sucht Stelle als Kraftfahrer in Neuß. Angeb. 6067 NGZ, Niederstr. 46.

Stellenangebote

Junger Bäcker ges. Evers, Düsseldorf, Ludenberger Straße 49, Tel. 6 40 08

Jos. Glasmacher, Mechanikermeister

NEUSS
Oberstraße 100 - Klarissenstraße 19
Ruf 2602
Besichtigen Sie die riesige Auswahl in Fahrrädern
Billigste Preise
Ratenzahlungen bis zu 9 Monaten
Seit 1909
Motorräder, Nähmaschinen, Ersatz- u. Zubehörteile, Reparaturwerkstatt

---

Älterer **Mann** für leichte Gartenarbeit sofort gesucht. Neuß-Grimlinghausen, Kasterstraße 106.

Junge zahnärztliche **Sprechstundenhilfe (Anlernling)** gesucht. Bewerbung unter 6093 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Tüchtiges, **fleißiges Mädchen** für Geschäftshaushalt, die zu Hause schlafen kann, gesucht. Cornelius Baas, Reuschenberg, Lerchenstr. 16

Kraftfahrer für Lieferwagen gesucht. Willy Holtz, Büderich.

Junger Herrenfriseur nach Neuß gesucht. 6081 NGZ, Niederstr. 46.

Markenfirma der Nahrungsmittel-Süßwaren-Industrie sucht **VERTRETER** mit Auslieferungslager. Ia Lebensexistenz! Bedingung: Pkw. und 1000 bis 2000 DM Barkapital für Lager. 6083 NGZ, Niederstraße 46.

Junger Speditionsfachmann mit gründlicher Ausbildung zum sofortigen Antritt gesucht. Angeb. 6082 NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtiger **Arbeiter** für Sägewerk gesucht. Kletke, Holzheim

Tüchtige **Hausgehilfin** für sofort ges. Wilms, Kapitelstr. 33.

Gewerbliche Räume

Büro oder Bürogemeinschaft in zentr. Lage von Neuß per sofort gesucht. Tel. 3019.

Wohnungsgesuche

Doppelzimmer für 2 Herren in Neuß gesucht. 6094 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Gerichtsreferendar sucht **möbl. Zimm.** (evtl. auch mit Verpflegung). 6092 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Gr. Industrieunternehmen sucht für 1 Angestellten per sofort eine 3-Zimmer-Wohnung (2 Zimmer, Küche u. Bad). Angebote 6088 NGZ, Niederstr. 46.

Leeres oder möbl. Zimmer von berufstätigem Herrn gesucht. 6072 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Pensionierter Beamter ohne Kinder sucht 2 leere Zimmer mit Küche od. Kochnische und Bad in Neuß. 6087 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Suche in Neuß oder Umgebung beschlagnahmefreie **2 Räume,** teilmöbliert, oder 2 Zimmer und Küche (Miete 50 bis 60 DM). Angebote u. 6084 an NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Suche 2 kleine od. 1 gr66. Zimmer. Gebe bis 500 DM Baukostenzuschuß 6096 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Kraftfahrzeuge

Guterh. Motorrad, 118 ccm, hat billig abzugeben: Kaarst, Bahnstr. 18.

DKW-Limousine F 8, guter Zustand, günstig zu verkaufen. Venloer Straße 51, Tel. 3469.

Tiermarkt

Zuverl. **Rassepferd,** 5jähr., in allem Geschirr zu gebrauchen. Zu verkaufen Neukirchen Nr. 3.

Schäferhund, 7 Monate alt, zu verkaufen. Sauerkrautfabrik Neukirchen bei Neuß.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Volkswagen, Modell 51. **Jagusch, Kanalstr. 28,** Ecke Grünstraße, Tel. 3783.

Autoverleih an Selbstfahrer. Neue Fahrzeuge. Autovermietung Prati, Neuß, Jülicher Landstr. 160, Tel. 1328. Zubringerdienst.

Volkswagen-Verleih Sonderkamp, Fontanestr. 10, Tel. 1150. 1951er Wagen mit Sonnendach und Radio. 100 km 20 DM.

Verschiedenes

Wer bringt in den nächsten Tagen einige Möbelstücke von Niederlahnstein mit nach Neuß? 6090 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Verkäufe

20 000 Forrcepflanzen „Elefant" hat abzugeben. Becker, Morgensternsheide.

1 Lkw. Hanomag Diesel, 5 t, **1 Lkw Mercedes Diesel,** 3 t, verkauft Willy Kletke, Holzheim.

Ladeneinrichtung, Glasaufsatz, Käsemaschine billig zu verkaufen. Zu erfr. u. 6089 NGZ, Neuß, Niederstraße 46.

Eisbehälter Thermo, ganz neu, 7½ l, zu verkaufen. 6086 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

Waschmaschine (Wassermotor), sehr gut erhalten, zu verkaufen. Neuß, Schwannstr. 23, II.

Fast neuer **Kindersportwagen** zu verkaufen. Zu erfr. u. 6085 NGZ, Neuß, Niederstr. 46.

2-Platten-Elektr.-Kocher und 8 Gartenstühle abzugeben. Zu erfr. Michaelstr. 72.

Fleisch und Wurst
von Metzgerei Heinz H. Högen (Heinr. Kessel), Neuß, Niederstr. 53

	500 g DM			500 g DM
Kleinfleisch	0,50	0,60 0,70	Schinkenspeck	125 g 0,75
Kalbsfüße, Stück		0,80	Lünte-Liesen	1,75
Knochen		0,20	Kalbfleisch	ab 1,80
Blut- und Leberwurst		1,—	Hammelfleisch	ab 1,80
Knoblauchwurst		1,90	Rindfleisch	1,80

und so weiter — und so weiter

Jüngere Stenotypistin

mit guten Kenntnissen in Stenografie und Schreibmaschine zu sofortigem oder baldigem Eintritt nach Düsseldorf gesucht. Bewerbungsschreiben mit Lebenslauf und Gehaltsansprüchen unter PD 666/7 Rhein. Post, Düsseldorf.

---

3 ½zöllige **Schlagkarre,** fast neu, zu verkaufen. Gohr 81.

Gaskocher, 2fl., Einheitsherd, Zimm.-Ofen, 2 Tische, Stühle, Waschkommode, Bett, Chaiselongue, Gartengeräte billig abzugeben. Bergheimer Straße 558 (Schlagbaum).

Küchenschrank, Kleiderschrank, Tisch und Stühle zu verkaufen. Esser, Grevenbroich, Kölner Straße 9.

Erstkl. Plüschsofa 130 DM, Eichen-Schlafzimmer mit 3tür. Spiegelschrank, kompl. 370 DM, 1 dunkler Eichenschreibtisch, selten schöne Ausführung, 140 DM, einzelne Kleiderschränke und Küchenschränke vorrätig, Hullerum, Düsseldorf-Oberkassel, Belsenstr. 21/23, Ruf 5 19 59.

Küchenherd, gebraucht, billig abzugeben. Sternstr. 74.

Amtliche Bekanntmachungen

AMTLICHE BEKANNTMACHUNG

Die Kreisverwaltung hat folgende Bauarbeiten zu vergeben:

1. **Anbau an das Kreiskrankenhaus auf dem Welchenberg**
   Erd-, Maurer- Beton-, Zimmer-, Dachdecker-, Schreiner-, Klempner-, Elektriker-, Anstreicher-, Heizungs- und sanitäre Installationsarbeiten.
2. **Erweiterung der Toilettenanlagen im Gymnasium**
   Maurer-, sanitäre Installations- und Anstreicherarbeiten.
3. **Friedensstraße 3—9**
   Schreiner- und Anstreicherarbeiten.
4. Straßenbauarbeiten.

Die Unterlagen können auf dem Kreisbauamt, Friedensstraße 7, eingesehen und gegen eine Gebühr von 1 DM in der Zeit **vom 13. bis 14. Juli 1951** in Empfang genommen werden.

Ablieferungstermin für die Angebote ist **Freitag, der 20. Juli 1951, bis 12 Uhr, Lindenstraße 4, Zimmer 13,** wo zu diesem Zeitpunkt die Öffnung der Angebote stattfindet. Die beteiligten Unternehmer können hierbei anwesend sein.

Grevenbroich, den 10. Juli 1951

Der Oberkreisdirektor. I. V. Dr. Edelmann, Kreisrechtsrat.

VERDINGUNG

Für den Neubau der Städtischen Sparkasse Neuß, Oberstraße, sind die Dachdeckerarbeiten zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städtischen Hochbauamt, **Rathaus, Zimmer 232, erteilt,** wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind **Zimmer 236** erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen bis Montag, den 23. Juli 1951, 12.00 Uhr, dem Städtischen Hochbauamt, Zimmer 236, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht berücksichtigt werden.

Neuß den 10. Juli 1951

Der Oberstadtdirektor — Hochbauamt